



Krauder Zeitung.

Pränumerations-Preise
 Für Stadt: Mit Postbeförderung:
 Ganzjährig 10 fl. — halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl. —
 Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Redaction:
 im Binkler'schen Neugebäude, 1. Etod.
 Expeditious- u. Insertions-Bureau
 Hauptplatz, 9. Goldschmied's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehme Aufträge für
 Inserate die Herren Haagenstein & Vogler in
 Hamburg-Altona, Otto Molien in Frankfurt a/M.
 und A. Schulz & Comp. in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 14. Sonntag den 1. Februar 1863. XII. Jahrgang.

Zur Lage.

B. L'ordre regne à Varsovie! so berichtete im Jahre 1831 nach Erstürmung der Vorstadt Praga und darauf erfolgter Einnahme der polnischen Hauptstadt der russische Heerführer an seinen Kaiser nach Petersburg. Dasselbe berichtet man auch heute. Der Aufstands-Versuch ist niedergeworfen; Tausende von Menschen sind unglücklich gemacht, Blut ist geflossen und jetzt tödlich die Hofaden in den Wäldern umher, die Versprengten und Flüchtlinge einzubringen, damit sie im fernem, eisigen Sibirien überlegen, welche Tollheit sie begangen. Unter allen Versuchen, die in neuerer Zeit von irgend welchem Volke immer gemacht wurden, um ein verhaftes Joch abzuschütteln, ist der eben in Polen mißglückte wohl der armseligste, belagertwertheste gewesen und werden die Russen ihr Vergessen in Ewigkeit nicht verantworten können. Wenn sich auch nur der allergeringste Schimmer eines möglichen Erfolges in weiter Ferne gezeigt hätte, wir wollten den Wahnsinn der Erhebung noch entschuldigen; aber unter den obwaltenden Umständen die unglücklichen Verbleibenden beinahe sehenden Auges ins Verderben führen, dies ist eine That, für welche es beinahe keine Bezeichnung gibt. Jetzt sind die Hoffnungen des Landes wieder auf viele Jahre vernichtet; wer will es dem Kaiser von Rußland, dessen Dispositionen zur Milde ja allbekannt sind, heute vorragen, wenn er in Polen die ganze Strenge der Befehle walten läßt? Nicht ihm kann man daraus einen Vorwurf machen, die Schuld an solch traurigen Zuständen, wie sie jetzt dem armen, vielgeprüften Lande bevorsteht, trifft diejenigen, welche in voller Sicherheit in fernem Lande das Unternehmen vorbereiteten, dessen unmögliche Durchführbarkeit sie von vornherein wissen mußten.

Neben der Revolution in Polen sind es ganz besonders die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus, welche die Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch nehmen. Es ist dort ein Conflict zu Ende zu tragen, durch welchen endgiltig festgestellt werden soll, ob in Preußen constitutionelles Regiment wirklich Platz greifen kann oder nicht. Die Sprache, welche Herr v. Bismarck dem Abgeordnetenhaus gegenüber führt, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er die feste Absicht hat, die preussische Verfassung so zu beschneiden, um sich und seiner Partei die Möglichkeit zu bieten, den weiteren politischen Plänen zu dienen, die vielleicht mit überreichlichen Freunden verabredet wurden. Das Abgeordnetenhaus, welches so unbehaglich in alle Vorkommnisse seine Nase steckt, muß besorgt und gleichzeitig der Verfassung eine solche Auslegung gegeben werden, wodurch die so unbehagliche Controlle des Abgeordnetenhauses für immer vernichtet wird. Erst wenn „die Minister des Königs“ unbehelligt über alle Staatsmittel zu verfügen im Stande sind, erst dann kann man daran denken, jener auswärtigen Politik, die sich im französischen Handels-Vertrage und in der Abkündigung über das Delegationen-Projekt am deutschen Bunde manifestirte, weitere Folge zu geben. Daß der Kern dieser Politik nichts anderes ist, als eine Vergrößerung Preußens auf Kosten Deutschlands und Oesterreichs, darüber kann heute ein Zweifel wohl kaum mehr obwalten.

Die Haltung des preussischen Abgeordnetenhauses ist natürlich derselben, in dieser Angelegenheit den ersten Aufschlag zu geben. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, halten wir die scharfe Haltung und Fassung des Adressentwurfes, so wie er jetzt eben im Abgeordnetenhaus discutirt wird, nicht für ganz wohlgehan. In der Theorie konnten die Vertreter des preussischen Volkes wohl kaum anders zu Werke gehen, als es bisher geschehen, aber in der praktischen Durchführung hätten die Herren doch auch die Individualität des Königs und seine Ansichten über den Conflict in Anschlag bringen sollen. Erst in den letzten Tagen hat sich König Wilhelm wieder über diese Angelegenheit einer Localität-Deputation gegenüber ausgesprochen, und aus der gereizten Sprache des Monarchen hätten die Volksvertreter einsehen sollen, daß man mit Schroffheit und Härte dem Könige gegenüber nichts erreichen werde, als höchstens das Ministerium in seiner Position zu bestärken, seinen Widerstand mehrten.

Welches die nächsten Folgen des Conflictes sein werden, darüber läßt sich heute ein Urtheil noch nicht fällen; daß aber der Sieg des Ministeriums als notwendige Consequenz die Auflösung des Abgeordnetenhauses, so wie die Durchführung eines neuen Wahlgesetzes nach sich ziehen muß, dies dürfen wir wohl kaum mehr hervorheben. Was aber dann? Sollte der Sieg der Bismarck'schen Principien nicht Nachfolger finden? Wir glauben, Oesterreich betreffend, diese Beforgnisse nicht hegen zu müssen, da Oesterreich seiner deutschen Stellung zu Liebe die liberalen Principien nicht aufgeben darf, wenn man nicht eben darüber aus ist, im Verein mit Preußen neue Karlsbader Beschlüsse zu schaffen. Hiergegen aber hat sich die österreichische Regierung bereits entschieden verwahrt.

Die Ausgleichsversuche

und die Prämissen, welche ihnen vorangehen müssen, werden im „Függelken“ in einem längeren Aufsatz besprochen, dem wir Folgendes entlehnen. Der Verfasser sagt unter Anderem:
 „Wien muß sich gegenüber den Losreisungen, wir müssen den Wienern gegenüber den Verschmelzungsversuchungen entgegen; nur wenn dies gegenseitig geschieht, können wir das gemeinschaftliche Ziel erreichen. Es ist dies die erste, unerläßliche Bedingung. Denn wenn sich Wien von dem Schicksal der bei uns nicht existirenden Losreisungsgelüste nicht befreien kann, so wird es die Bande unserer Verbindung aus Besorgniß so einengen festknüpfen, daß wir uns darin nicht bewegen können; wenn hingegen wir, von unserer Verschmelzungs- und Vereinigungsbeforgnissen geleitet, die Bande unserer Verbindung bestimmen sollten, so würden wir sie gerne lockere lassen, als es sein sollte. Ein derartiger Standpunkt würde uns so weit von einander trennen, daß eine Annäherung kaum denkbar wäre. Diesen Standpunkt müssen wir gegenseitig aufgeben. Sowohl die Losreisung, als auch die Unification sind das Princip der Revolution. Wir treten sowohl gegen die eine, als gegen die andere entschieden auf; doch mögen es mir unsere Nachbarn jenseits der Leitha glauben, daß diese beiden unglücklichen Dinge in demselben Verhältnisse zu einander stehen, wie Kinder und Eltern. Nur die Unification kann Losreisungsgedanken erwecken. Man möge ihr dort entgegen, selbst dem Scheine derselben, und ohne Hintergedanken, und sozulezt werden hier die letzteren vernichtet sein, die ohnehin keine Wurzeln, keine Ausdehnung haben und bloß durch die Verzeiwung in's Leben gerufen und erhalten wurden.“

Seit dreihundert Jahren kämpfte diese Nation gegen die Verschmelzungsbestrebungen. Ob diese fortwährend factisch vorhanden waren, ist gleichgiltig, der Glaube an dieselben war eine Thatfache. Vor 1848 begann dieser Glaube zu wanken. Das Ungarthum nahm auf ungarischem Boden einen solchen Aufschwung und wurde von Wien aus so wenig bedrückt, daß wir davon erbaute waren. Hieraus folgte dann die unglückliche Periode der Revolution und das zehnjährige System. Unter dem Banner der Gleichberechtigung wurde die Germanisation und politische Verschmelzung am energischsten betrieben. Wenn daher die Ungarn sehen, daß die Wiener Regierung nichts lernt und nichts vergißt, ist es kein Wunder, wenn das Mißtrauen fortwährt. Und was ist die Folge? Eine Rückwirkung, welche sie erzürnt und welche von denen ausgeht, die sie hervorgerufen haben. Wir gehen von Kopf bis zu Füßen in beschämten Kleidern, wir tragen die schweren Stiefel auch im Sommer, ein Cylinderhut ist in Preßburg für Gold nicht zu haben, Fräcke verheißt man unentgeltlich; unser Auge stößt sich an einem deutschen Aushängschild; an jeder Waare suchen wir nach dem Stempel des Nationalen, wir sind kaum im Stande, die Verschmelzungen für unsere Diensthenden, das ungarische Riemenwerk für unsere Pferde zu bezahlen. Man bringt es dahin, daß wir jene Sprache, die wir ehren, in welcher wir unsere Bildung erhielten, jene Poesie, die unsere jugendlichen Herzen erwarnte, jene Wissenschaft, welche unser Mannesalter erleuchtete, verleugnen müssen, und daß wir jenes Volk, in dessen Gesellschaft wir uns so gemüthlich wohl fühlen, auf Schritt und Tritt verhöhnen müssen. Dies schmerzt uns, — man glaube es uns, — es ist unser Glück, daß unsere hier wohnenden deutschen Brüder uns verstehen, und wissen, wie wir ihnen gegenüber fühlen, und wer der Gegenstand unserer Erbitterung ist. Doch mögen sie endlich aus dem Leben lernen, welches ihnen vor Augen steht. Sie sagen, daß wir mit Fleiß den Typus der Verschmelzung hervorheben. So ist es; wir sind Separatisten in der Kleidung, in den Speisen, in Allem; doch hat dies nicht einen politischen, sondern einen nationalen Typus. Es sind dies lauter Proteste des Geistes gegen die Verschmelzung und Unification.

Wir sagen auch nicht, daß sie den Verschmelzungs- und Unificationsbestrebungen ohne Hintergedanken entgegenstehen; wir wollen es glauben, daß diese Bestrebungen, wie sie sagen, nicht vorhanden sind. Doch mögen sie so handeln, daß der Glaube an dieselben bei uns vernichtet werde, denn so lange dieser Glaube lebt und fortwährend Nahrung erhält, wird auch die Rückwirkung dauern. Wir sagen es jedoch wieder und wieder, daß der Typus dieser Rückwirkung, dieser Reaction, ein nationaler und nicht ein politischer ist. Wollte man deshalb die Farbe eines politischen Separatismus geben, so wäre dies etwas Unverständliches, oder noch etwas mehr, was wir nicht nennen wollen.
 „Man will uns unificiren; zeigen wir in Allem, daß wir von ihnen verschieden sind“; dies ist ein so natürliches Gefühl, daß es unmöglich nicht begriffen werden kann, und deshalb die Gegenwirkung auf jedem Schritt. Sie drängen den gefunden, sympathetischen Geist der Nation dahin, daß er sorgfältig die Dissonanz der Verschiedenheit aufsuche. Man möge diesen Geist der Nation nicht verlegen, sie mögen die Nation davon überzeugen, daß sie das Heiligthum ihrer Herzen nicht antasten wollen, und sie wird die Harmonie suchen, und die Einheit der Monarchie wird auf stärkeren und unerschütterlicheren Grundlagen hergestellt sein, als durch eine noch so vortheilhafte Codification der gemeinsamen Angelegenheiten.
 Man sage nun nicht, daß wir nicht aufrichtig und nicht mittheilhaft sind.

Die Ereignisse in Polen.

Es stellt sich nunmehr heraus, daß die Meldung des „Petersburger Journals“, in Warschau habe ein Straßenkampf stattgefunden, eine ganz einfache Lüge ist. Ebenso wenig ist es richtig, daß gleichzeitig im ganzen Lande eine „Bartholomäusnacht“ stattgefunden habe. Der Kampf, den die Petersburger Depesche nach Warschau verlegte, scheint in der Gegend von Warschau stattgefunden zu haben. Aus den weiter unten folgenden Berichten ersieht man übrigens, daß es einzig und allein die Furcht vor

der Aushebung war, welche zum Widerstande trieb. Sobald man glaubte, daß die russischen Behörden zur Recrutirung schreiten werden, schlugen die von dem Lese der Aushebung Bedrohten los.

Die „Gen.-Corr.“ berichtet: Krauder Nachrichten zufolge ist am 25. d. M. der Warschauer Personenzug abermals ausgeblieben. Die Eisenbahn-Communication und der Telegraf waren noch nicht hergestellt. Reisende erzählten, daß auch hinter Warschau, d. i. gegen Litthauen zu, bewaffnete Banden in den Wäldern sich herumtreiben und mit dem Militär handgemein werden. Am 27. war die Eisenbahn- und Telegrafverbindung zwischen Warschau und Macyk wiederhergestellt. Es sollen 24.000 Mann russischen Militärs die Eisenbahn besetzt haben.

Der Krauder „Ezas“ veröffentlicht zwei Correspondenzen aus Warschau mit dem Datum 22. und 23. Jänner. Der erste Brief gibt bereits Kunde von dem Beginn eines Guerillakampfes, fast aber denselben als eine ganz untergeordnete, obgleich höchst betrübende Thatfache auf.

In seiner Nummer vom 27. d. M. gibt „Ezas“ folgende Uebersicht über die Bewegung in Polen:

„Die Nachrichten aus dem Königreiche Polen — schreibt das Blatt — die gestern und heute zu uns gelangten, beweisen, daß die zur Proscription und zur Aushebung Bestimmten, durch die unerhörten, in Warschau begangenen Gewaltthaten, deren Wiederholung auf dem ganzen Gebiete Polens zu befürchten stand, zur Verzweiflung gebracht, ihre Freiheit zu verteidigen beschloßen, wobei es in sehr vielen Orten zu blutigen Zusammenstößen kam. Außer den Gefechten bei Plozk, Ploresk, Radzimin, Siedlee, Suruz und bei Jgierz in der Nähe von Warschau, kam es auch zu blutigen Zusammenstößen in mehreren Orten der Gouvernements Lublin und Sandomir. In Szydlowce, auf der Heerstraße zwischen Kielce und Radom schlugen sich in der Nacht vom 22. auf den 23. die zur Aushebung Bestimmten mit den Russen. Von beiden Seiten sollen dabei gegen 40 Mann gefallen sein und nachdem die Soldaten die Aufständischen zurückgedrängt hatten, plünderten und verheerten sie einen Theil der Stadt, schlugen mit Kolben Weiber und Kinder, trieben einen Theil der Bewohner hinaus aufs Feld, jagten einen andern Theil bis nach Radom und verkauften die geraubten Sachen in Kielce. Dieses Ereigniß wie ein zweites ganz ähnliches in dem Städtchen Bodzentyn verbreiteten Verzweiflung und die Begierde sich zu rächen in der ganzen Gegend. Die Arbeiter in den Hüttenwerken und Eisengießereien, so wie die Bergleute von Suchbedniow, die deshalb von der Aushebung stark bedroht sind, weil sie sich im vergangenen Jahre an den nationalen Demonstrationen theilgenommen hatten, verließen ihre Arbeit und gingen in die Wälder. Von den Kämpfen bei Ilye und in einigen andern Städtchen des Lubliner Gouvernements fehlen uns nähere Nachrichten.“

Der „Ezas“ weist nun nach, wie die russische Regierung an ihrem seit lange ersehnten Ziele angelangt scheint, das sie durch allerlei Gewaltthaten zu erreichen suchte, an dem Ziele, einen Theil der polnischen Bevölkerung zur verzweiflungsvollen Vertheidigung ihrer Freiheit und ihres Lebens zu treiben und dann im Blute der Bevölkerung zu erstickten. Er beklagt es tief, daß die Bevölkerung sich hat hinreißen lassen. Viele hätten unglücklicherweise der Stimme der Verzweiflung Gehör gegeben. Ihr Blut — ruft das Krauder Blatt aus — und das Unglück zahlreicher Familien wird auf das Haupt jener Männer fallen, die durch ihre Gewaltthaten die Verzweiflung wachgerufen haben.

Schließlich berichtet das polnische Blatt:

„Soeben erhalten wir Warschauer Briefe mit dem Datum vom 24. Jänner. Wir ersehen aus ihnen, daß in der polnischen Hauptstadt gar kein Kampf stattgefunden hat, daß es dort nicht zum Ausbruch kam und es ist möglich, daß der betreffende Irrthum in der Petersburger Depesche absichtlich geschah. Eben so falsch und tendencios ist die Nachricht dieser Depesche, daß die russischen Soldaten in den Betten ermordet worden wären. Diese Nachricht wurde erfunden, um die russische Bevölkerung gegen Polen zu erbittern. Berichte, die man am 23. in Warschau hatte, meldeten, daß in Plozk die ganze Nacht gekämpft wurde. Die Zahl der Gefallenen ist unbekannt. Schließlich zogen die Recrutirungspflichtigen ab, nachdem sie 160 von den Ihrigen in den Händen der Russen zurückgelassen hatten, die Herren der Stadt blieben. Doch rath der Gouverneur davon ab, die Recrutirung fortzusetzen. Auch in Siedlee wichen die Polen nach blutigem Gefechte zurück, nur in Suruz und Koziencic wurden die Soldaten von der Bevölkerung vertrieben. Unter den gefallenen russischen Officieren befindet sich der seiner Grausamkeit wegen bekannte Gendarmier-Oberst Wrozesniowski und das Mitglied des Proscriptions-Comitès Szwecom. Todlich verwundet ist der General Kannabich. Man sagt, der Großfürst Constantin habe 50.000 Mann Verstärkung verlangt.“

In einer vom 22. I. M. datirten Proclamation nennt sich das polnische National-Comité die einzig legale Nationalregierung. Es fordert alle „Söhne des Vaterlandes“, Polen, Reußen und Litthauer zum Kampfe auf. Sie sollen ohne Zagen und Bedenken alles geben, was das Vaterland erheischt, Gut, Blut und Leben. Das Comité verpflichtet sich, ihre Opfer zum Besten der nationalen Sache zu verwerthen, und alle Hindernisse zu beseitigen. Mangel an Anhänglichkeit von Seite der Na-

gste bereiteten
 können in folgen.
 empföhlen werden.
 Ost. W. kr.
 35
 heiten 35
 en . . 35
 gen . . 35
 aschungen 35
 gen . . 35
 mittel ihre zweid.
 merkannten Sei-
 form ist es, welche
 eine einbring-
 kauft und sind an
 leinige Depot
 m Engel“;
 DIN: Apothe-
 YULA beim
 0. (986—3,11)
 (36—2,3)
 ung.
 f unterblie-
 nden anzu-
 uhr“
 Soeissen und
 Nacht-
 trauen höf-
 geneigten
 auer.
 per.
 g m
 ER H.
 BEN
 (22—2,3)
 Dec. 13-ki u
 eteki törvény.
 teljesen és híven rö-
 egyzetekkel kísérvé,
 teles kiadás — Ara
 0. é.
 363.
 des Kladder-
 sch.
 fr. St. B.
 er Militär-Ka-
 der.
 J. Hirtenfeld. Preis
 1 fl. 50.
 An. 27. Jan.
 Waare Geld Waare
 35.50 36.00 38.25
 21.00 20.75 21.00
 23.75 23.25 23.50
 17.00 16.75 17.00
 --- --- ---
 97.50 98.00 98.10
 96.30 98.10 98.20
 85.25 91.90 91.15
 13.60 116.65 116.75
 44.10 48.35 46.45
 --- --- ---
 15.94 15.80 15.85
 5.60 5.66 5.57
 5.60 5.55 5.56
 9.83 9.26 9.28
 16.2 15.90 15.95
 9.64 9.54 9.56
 9.76 9.68 9.71
 11.75 11.70 11.70
 74 1.72 1.73
 15.00 114.50 115.00
 5 1/2 pCt
 5 pCt
 25—114.66
 en Ne...bände.

tionalen, ja selbst Panigkeit sollen verfolgt und grausam bestraft werden.

Alle Landesangehörigen werden als freie und gleiche Bürger, die Acker als freies Eigenthum der Bauern erklärt. Die Güterbesitzer sollen aus Landesmitteln entschädigt, Tagelöhner, die in die Reihen der Landesvertheidiger eintreten und — wenn sie fallen — ihre Hinterbliebenen mit den dem Feinde abgenommenen Gütern betheilt werden.

Dem russischen Volk werden der Mord des Vaterlandes, die blutigen Verfolgungen von Warschau u. v. v. ziehen, weil es selbst bedrückt und geknechtet ist. Doch wehe ihm, wenn es der nationalen Sache Widerstand leistet; dann soll es zu einem Vernichtungskampfe, „zum letzten Kampfe der europäischen Civilisation gegen asiatische Barbaren“ kommen.

Am 28. Jänner. Die „Gazeta narodowa“ bringt folgendes Telegramm aus Krakau: Die Bahn und der Telegraph sind zwischen Warschau und Petersburg zerstört. Zusammenstöße fanden bei Raciaz, Plońsk, Mogilnica, Tychocin und Lubarton statt. 1000 Insurgenten haben sich bei Ostroha, ein anderer Haufe zwischen Brzesce-Litewski und Biala-Podolska gesammelt. Gegen diese ist Militär ausmarschirt. Bei Brzesce-Litewski wurde der Gendarmier-Oberst Czernasow getödtet.

Dasselbe Blatt bringt folgende Nachrichten von der polnischen Grenze: Die Insurgenten überfielen in starker Anzahl Tomacow (an der österreichischen Grenze bei Belzer), vertrieben 500 Kosaken und entwaffneten viele Kosakenposten längs der Grenze. Ein Theil der Academiker verließ Warschau und befindet sich bei den Insurgenten. Bei Biala wurde dem General Szewelnikow eine bedeutende für die Armee bestimmte Geldsumme abgenommen. Die Brücke am Bug, an der Warschau-Petersburger Bahn, wurde zerstört.

Petersburg, 28. Jänner. Das „Journal de St. Petersburg“ meldet: Die telegraphische Verbindung zwischen Warschau und Petersburg ist hergestellt. Die Truppen sind an den Bug zur Herstellung der Eisenbahn abgegangen. Die Russen besetzen Suracz. Ein Detachement ist nach Tychocin zur Verfolgung zahlreicher Banden in den Wäldern abgegangen. In Warschau ist Alles gut. Es haben sich Banden bei Brzesce-Litewski und Biala-Podolska gezeigt. Die an Polen grenzenden Bezirke Kowno, Grodno und Wolhynien wurden in Belagerungszustand erklärt. Das Landocist ist an dem Aufstande untheilhaftig. Die Truppen concentriren sich überall und ersticken die Rebellion.

Petersburg, 29. Jänner. Das „Journal de St. Petersburg“ bringt Nachrichten aus Polen bis zum 28. Mittags. Die Insurgentenbanden halten sich in den Wäldern versteckt. An mehreren Orten liefern die Bauern die Ausrücker aus. Bei Lublin wurden 20 Individuen, darunter ein Priester, ausgeliefert; sämmtliche wurden den Kriegsgerichten übergeben. Von allen Orten, von wo Nachrichten eingetroffen sind, lauten dieselben günstig. Von der polnischen Grenze erhält die „Dona-Zeitung“ folgendes, vom 27. Jänner datirtes Schreiben, welches über die Vorgänge im Schooße der leitenden Parteien bemerkenswerthe, auch von anderer Seite bestätigte Aufschlüsse gibt:

„Wie bekannt, gab es in Warschau zwei Revolutions-Comités, das sogenannte Mieroslawski'sche und

das Centralcomité, die beide auf ein Ziel, den Aufstand, losarbeiteten. Unter denselben ist nun in jüngster Zeit eine Dissolution eingetreten. Das Centralcomité war gegenwärtig gegen den Aufstand, weil es die Mittel und Kräfte dazu noch nicht für hinreichend hielt, während das Mieroslawski'sche durchaus auf das Vordringen drang. In Folge dessen schied ein Theil der Mitglieder des Centralcomités aus, und die übrigen formirten sich mit dem Mieroslawski'schen zu einem neuen Centralcomité. Dieses erließ nun, den Augenblick für günstig haltend, sogleich einen Aufruf zum allgemeinen Aufstande, der in der Nacht vom 22. auf den 23. erfolgen sollte. Alsdann aber löste es sich auf, um einer provisorischen Regierung Platz zu machen, welche nun als Leiterin des Aufstandes fungirt.“

Neueste Nachrichten aus Polen:

In Bezug auf die Vorgänge in Polen finden wir in der „Gen.-Corr.“ folgende Notizen:

Wie wir erfahren, ist am 29. d. M. ein russischer, aus 7 Mann bestehender Grenzposten bei Mahdan auf österreichisches Gebiet übergetreten.

Die Notiz, daß zu Tarnograd in Russisch-Polen die Cassen von den Aufständischen beraubt wurden, bestätigt sich. Die Orte der Umgebung Tarnograd's sind von Aufständischen besetzt, welche in Zwierzinec ihr Centrum haben sollen.

Aus zuverlässiger Quelle erhalten wir die Mittheilung, daß am 29. d. M. die Telegraf-Verbindung zwischen Myslowitz und Warschau neuerdings unterbrochen war. Bei den früheren Unterbrechungen wurden die Depeschen per Post weiter befördert, so von Bromberg resp. Myslowitz aus, und auf der Linie über Bresliewitz nach Warschau von Brzesce aus.

Petersburg, 30. Jänner. Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht eine detaillierte Darstellung der Ereignisse in Polen. Es beklagt die große Theilnahme des Clerus und beglückwünscht sich zu der Enthaltung der Mehrzahl der Studenten. Aus Bialystock wird gemeldet, daß eine Bande von 150 Mann aus Polen in den District von Bielsk gedungen sei.

General Manionkine concentrirt eine Abtheilung in Bialystock. Die Eisenbahnstation Lappa, die erste im Königreiche, ist von Truppen besetzt. Fliegende Abtheilungen sind entsendet, um die Eisenbahnstrecke Kowno-Wiercholow zu schützen, und die Insurgenten aus der Umgebung von Brzesce und Drolch zu verjagen.

Oberst Surkow hat gestern die Insurgenten in den Wäldern von Bloki, Kostelnoi und Sironmianska Kozny angegriffen. Die Insurgenten ergriffen die Flucht und wurden ihnen 38 Gefangene gemacht, darunter ein Priester, der Hauptausführer der Bewegung in dieser Gegend. Warschau ist ganz ruhig. Mehrere Banden beginnen sich zu zerstreuen, viele Arbeiter kehren in die Fabriken zurück, die Recrutirung in den Provinzen geht ohne Hindernisse vor sich.

Berlin, 29. Jänner, Abends. Nach einer Ankündigung der Telegraphenverwaltung ist die telegraphische Verbindung mit Warschau über Myslowitz wieder unterbrochen.

Breslau, 29. Jänner, Abends, verspätet eingelangt. Die „Breslauer Ztg.“ schreibt: Die Eisenbahn ist heute bei Petrikau wieder zerstört, die Communication ist unterbrochen, der Warschauer Zug ist ausgeblieben.

Constantinopel, 24. Jänner. (Orig.-Corresp.) Der Tod Said Pascha's, des ägyptischen Generalkommandanten, kam gerade noch in der ersten Stunde der rechten Zeit, um die ottomanische Majestät und eine sehr hochgestellte Dame vor einem Verbrechen zu bewahren. Die Gemahlin, resp. erste Favoritin des actuellen Sultans, Kamil Pascha, hatte nämlich vom Großherrn den Befehl erhalten, der kranken ägyptischen Vice-Majestät einen Besuch zu machen und sich dabei recht angelegentlich um dessen Zustand zu erkundigen. Die eingetroffene Todesnachricht hat nun zum argen Verdrusse der hohen Dame und ihres hohen Gemahls diese Egyptenreise annullirt, und es bleibt nun der Raune Abdal Aziz überlassen, den guten Willen der Dame, statt der vollzogenen That mit seiner kaiserlichen Gunst zu belohnen. Zur Aufklärung des Vorstehenden gestatten Sie mir für Ihre geehrten Leser einen kleinen Rück- und Ueberblick betreffs des Verhältnisses Said Pascha's zum hiesigen Hofe. — Der ägyptische Statthalter war schon gleich im Anfang der Regierung des actuellen Sultans an dessen Hofe nichts weniger als eine persona grata, war aber seit seiner letzten Europareise nicht nur allein im großen herrlichen Palaste in vollständiger Ungnade, sondern überhaupt bei den meisten türkischen Großen. Man konnte es ihm schon nicht verzeihen, daß er das ihm anvertraute Land ganz dem Einflusse weständlicher Speculanten anheimgab; man zürnte ihm, daß er mit den Höfen Englands und Frankreichs liebäugelte; aber man wurde während, als er an den Tafeln dieser Schiara's speiste und dabei Reden hielt, die nichts weniger als dem Koran entnommen waren. Wäre man noch in der „guten alten Zeit“ gewesen, so hätte man, um den Frechen zu züchtigen, kurzen Proceß geholt, die seidene Schnur hätte sich schon bei seiner Heimreise in's Mittel gelegt und beide Theile wären „beruhigt“ gewesen. Heute aber, wo man civilisatorischen Principien zu huldigen vorzugeben gezwungen ist, muß man der Natur durch ganz andere Mittel nachzuhelfen beflissen sein. Said Pascha aber kannte die Traditionen des kaiserlich-ottomanischen Hofes und seines eigenen Hauses zu genau, um nicht von jeher auf seiner Hut zu sein, und trieb seine Vorsicht sogar so weit, daß er während seines letzten Hierseins nicht ein einziges Mal weder im großherrlichen Palaste erschien, noch an der großherrlichen Tafel speiste. Natürlich gab ihm seine Krankheit dazu genügenden Vorwand. Außerdem aber hatte er sich durch seine Unselbstigkeit und seine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit eine Schutzmauer geschaffen, durch welche weder sultanischer Jupiterregen dringen, noch sonst irgend ein schnellfließendes Gessenst hinübersteigen konnte. — Nun war aber der Tod Said Pascha's aus mehreren sehr triftigen Gründen für Abdal Aziz ein Ereigniß, dem er seit geraumer Zeit derart sehnsüchtig entgegen sah, daß er sich — ohne natürlich Schiller weder je gesehen zu haben, noch auch nur den Namen nach zu kennen — letztere Zeit mehr als einmal zu dem classischen Ausdruck hinreißen ließ: „Will er denn ewig leben!“ — Und endlich verschied Said Pascha an den Folgen seines schmerzhaften Steinleidens gerade in den Augenblick, als einer der schönsten Todesengel hier an den Ufern des Bosporus in den Nachen stieg, um sich auf einem Fulton'schen Seerosse nach Egypten zu verfügen und ihn von diesen und allen Leiden zu befreien. Daß aber selbst die schön-

sten Todesengel zu melden ha... wasser Todesengel... Nachfolger... tionirt und... und wie lang... Daß natürli... Reife des eng... von ihrer Im... dadurch eine... zu haben.
Hier in... Bedeutung... mächtigsten... das Minister... viforium's du... Hoffnung der... herrlichem... und die öf... lich mehr.
Zur... welche noch... vertragemäßi... nach Vulfare... unter den ge... chen, scheint... und allerding... fars auch... Waffentransp... authentisch... der Untersuch... „Serbol... dolen türkij... Serbien un... dem Knoten... dem Schwer...

Deutf... von Coburg... Weimarer... „Daily New... teit ersparen... natur gar n... zoge, die ni... gangenen U... Candidatur... von dieser... und besonde... gemüthlich... Bewerbung... angeregt u... Thakraft u... denheit, wo... Mehr oder... der Consequ... nicht, daß e... gehen liebt... treten Pf... timen Geph... gesagt, der... ein Dorn in...

Fenilleton.

Geschichten aus Stadt und Dorf.

Von Hermann Höchel.

Greift nur hinein ins volle Menschenleben. Wo ihr es paßt, dort ist es interessant.

Ein gebrochener Ast.

Wie viele von denen, welche eine Höflichkeitshyphose Ebenbilder Gottes nennt, mag es denn geben, für die der Frühling nicht einen eigenen Reiz hat? Ob die Blüten duften oder die Finken schlagen, ob die Käfer summen oder der Aukal rust: eines wie das andere legt sich auf die Seele auf und wohniglich, daß uns die Stube, den Winter hindurch unser trauerlicher Freund, zu eng wird, viel zu eng, und es uns fortzieht und drückt und jagt über die Flur in den Wald, vom Walde auf den Berg und vom Berge wieder herab zu dem Bache, der sich, bekränzt von Bergföhneinicht, wie ein Silberfaden durch das Thal zieht.

Nein, meiner Treu! ich mindestens gehöre nicht zu jenen Welterschmerzern, die den Kopf in die Erde senken wie ein gestochener Boß, sondern freue mich, wenn es auch stark hergeht mitunter, des Daseins auf der schönen Erde, das ohnedies so kurz ist, daß man sich schon wieder zur Reise in unter- und überirdische Regionen anschicken muß, ehe man die irdischen Freuden auch nur zur Hälfte genossen.

Ein Narr darum, ein doppelter und dreifacher, der nicht seines Lebens froh wird, wenn er nur halbwegs keine Ursache hat, zu wünschen, daß er dort geblieben wäre, woher er gekommen! Wie eine ehren- und tugendfeste Person hat glücklicherweise keinen Grund, zu bedauern, daß ein Stück Mensch aus ihr geworden, und darum laßet mir meinen Frühling im Herzen, der das ganze Jahr hindurch grünt und blüht und duftet, und jenen laßet mir auch, der nur so lange dauert als die Lieder der Nachtigall. Ich will, ich muß ihn haben.

Freilich — freilich — so mancher trägt den Winter im Herzen, weil er den Frühling gewaltsam hinausdrängt, der Eine unabsichtlich, der Andere, weil er's just so haben wollte, oder weil der finstere Dämon ihm Eiszapfen und Schneeflocken octroyirt statt Blumen und Blüten. Ja, ja! habe schon viel davon gehört und konnte auch Vieles erzählen; aber es ist lauter alltägliches Zeug, und zieht nicht mehr in unserer von Räuberromanen und Scharfrichter-Memoiren überschwemmten Zeit. Daß Gott erbarm!

Und doch — — Eins muß ich meinen Lesern, die ich im vorhinein unter die geduldigen zu reihen so frei bin, erzählen, eine Geschichte oder eigentlich ein Geschichtlein, einfach und kurz, aber verdammt rührend.

Wenn die Schwalbe herwärts zieht und Langschnabel Storch sich auf der Dorskirche seinen Thron zurechtsetzt, den die rauhen Gesellen des Winters etwas aus der Jagou gebracht — allemal zu dieser Zeit mache ich einen Abstecher tiefer in's Land hinein, dahin nämlich, wo man den Frühling in all seinen Schattirungen findet, wo es romantische Wälder gibt und malerische Seen, idyllische Dörfer und melancholische Thäler, blökende Schafe und grunzende Schweine, kräckerliche Hühner und aromatische Kuhställe. Geschmackache, weiter nichts!

Da trugen mich denn die Fittige des Maies 1854 auf die Besingung eines Universitätsfreundes, der chrlisch gesagt, bedeutend mehr Glück als Verstand hatte. Er war, was man so gemeinhin einen guten dummen Kerl zu nennen pflegt, und nur seiner imposanten Figur hatte er es zu danken, daß er eine ausgezeichnete Partie machte, ich meine, daß eine Wittfrau an ihm den Narren gefressen hatte, die netto ihre 60,000 fl. schwer war; mein Freund, wie erwähnt, ein colossales Exemplar, wozu kaum 100 Groschen. Geschmackache, weiter nichts!

Diesem wohl- und weichgebeteten Mann suchte ich also auf und hatte wahrhaftig keine Ursache, es zu bereuen, denn ein schöneres Besißthum in einer reizenderen Lage wie dieses hatte ich noch nie gesehen. Zehn Minuten seitwärts von einem blühenden Dorfe lag das Anwesen, das mein Freund vor Kurzem angekauft hatte, fein und fett, niedlich und nett wie eine mundgerecht ausgebackene Gansleberpastete, und ich wußte nicht gleich, sollte ich dem Himmel dankbar zürnen oder ihn lobpreisen, daß er in vielen Fällen die Dummheit weit mehr begünstigt als den gefunden Menschenverstand.

Herr und Frau waren in die zwei Stunden entfernte Stadt gefahren und wurden erst Abends zurück erwartet; ich zog es darum vor, die großartigen Gartenanlagen zu besichtigen, statt mich in das Zimmer einzusperren, das für mich bereits hergerichtet war.

Eine gute Stunde war ich kreuz und quer gezogen, als ich ein Thürchen gewahrte, das in einen verwettert hübschen Tannenhain führte; mir fielen gleich die schnäbelnden Tauben und flüsternden Pärchen unserer schwärmerischen Dichter ein und kühn betrat ich das vielbesungene Heiligthum keusche Liebe.

Ringsum feierliche Stille, nicht einmal unterbrochen durch den Gesang eines Vogels. Wie ich nun so vorwärts gehe und die Anlage betrachte, erblicke ich unter einer einladenden Tannengruppe eine Steinbank, die ich auch alsbald mit Beschlag zu belegen beschloß. Eine Weile

saß ich da und musterte meine Umgebung, als ich hart über meinem Kopfe einen Ast bemerkte, der gebrochen und seines grünen Schmuckes längst beraubt herabhing und recht häßlich abfiel gegen das üppige, jugendliche Aussehen der andern Bäume.

Halt, der muß herunter! Der hat nichts mehr mit dem Frühling zu schaffen! — dacht' es und griff auch sogleich danach, um ihn vollends abzureißen; — aber man denke sich meine hart an Schrecken streifende Ueberraschung, als ich plötzlich eine Weiberstimme hören hörte: „Nicht, lieber Herr! um Gotteswillen nicht!“

Ich sah mich um und erblickte eine Frauengestalt im schwarzen Kleide und mit einem weißen Tuch um den Hals; sie ging auf mich zu. Ihr Antlitz war fast gestirbt, das Auge blieb hartnäckig niedergeschlagen. Sie mochte so 19 Sommer zählen, aber Einflüsse trauriger Art, vielleicht eine langwierige oder unheilbare Krankheit, hatten ihr alle Reize geraubt, den der Schwermuth ausgenommen. Ja, meine schöne Leserin! auch die Schwermuth hat ihre Reize.

Aber was war's mit dem Aste? Ich hielt die unerwartete Erscheinung für eine Anverwandte des Hauses und wollte gerade eine Frage an sie richten, als ich gewahrte, daß sie sich auf die Steinbank gesetzt hatte und unverwandt nach dem gebrochenen Aste hinsah. Ah, das muß seine Bedeutung haben, dachte ich, und als ich nun meine Frage stellte, blieb sie unbeantwortet. Ich hatte aber keine Zeit, über die Sache nachzutrübeln, denn dem Gebell eines Hundes folgte dieser alsbald und hinterdrein kam rasch der Inhaber desselben gegangen, mein Freund.

Von der Stadt zurückgekehrt, hatte man ihm sogleich gemeldet, daß ich da sei, und nun suchte er mich spornreichs auf.

„Wie zum Teufel kommst Du denn gerade auf diesen Platz hier?“ fragte er mich nach der herzlichsten Begrüßung. „Laß uns weiter gehen, Freundchen! Das ist ein verhängnisvolles Agh, das Du aufgesucht hast.“

„Das merke ich!“ war meine Antwort, und nach der Steinbank blickend, fand ich sie verlassen.

„Wo ist sie hingekommen?“ fragte ich erstaunt. „Wer?“ . . . fragte mein Freund gleichfalls, und schnell antwortend sagte er: „Sie war also hier, die arme Margarethe?“ . . . Ach, die verliert sich immer, sobald sie Jemanden vom Hause sieht.“

„Die arme Margarethe!“ wiederholte ich verwundert — „was ist es denn eigentlich mit ihr?“

Ohne jedoch die Antwort meines Freundes abzuwarten, erzählte ich ihm meine Begegnung mit der mir Unbekannten, indem ich ihn zugleich bat, mir die Geschichte ihrer Leiden mitzutheilen. Allein er sprach: „Reiß

Fortsetzung in der Beilage.

komme und... und schlaf... melch trauri... da knüpft...

Fast... flossen, und... und zwar... sich gegeben... Riegedienst... man nichts... weinte oft... sie immer... schen. Luc... aufwenden... noch am... seines Wie... nämlich sei... v. Rheinfel... war. Ihre... Gantzier... werthelligt... nommen, d... die ihrersei... die Ketteri... war Lucie... getreten;... Mädchen te... bald betrac... Ertrag für... strebe sich... ihrer Pflich... vergelten... Erziehung... terriert na... vom Hause... war und n... Laufbahn g... D... schen... ter, früh... einer hartl... ersten Zah... reisende G... nebst seiner... begreifliche... sie zwar ti... Zur...

(Orig.-Corresp.)
den Generalstat.
Stunde zur Verh.
at und eine sehr
chen zu bewahren.
actuellen Sadra-
um Großherrs
hen Vice-Majestät
recht angele-
digen. Die einge-
argen Verdruss der
s diese Eghypten-
Kaune Abdul Azis
st, statt der vollz.
st zu belohnen.
itten Sie mir für
ak's zum hiesigen
ar schon gleich im
Sultans an dessen
a grata, war aber
ar allein im groß-
ade, sondern über-
en. Man konnte
s ihm anvertraute
t Speculanten an-
t den Höfen Eng-
er man wurde wä-
haur's speiste und
s dem Koran ent-
n der „guten alten
n Fischen zu züch-
e Schnur hätte sich
gelegt und beide
n. Heute aber, wo
huldigen vorzu-
Natur durch ganz
sein. Said Pascha
kaiserlich-ottomani-
es zu genau, um
ein, und trieb seine
rend seines letzten
im großherrlichen
tischen Tafel speiste.
a genügenden Vor-
durch seine Leut-
Freiwilligkeit eine
weder sultanischer
d ein schnellstötten-
— Nun war aber
ren sehr triftigen
s, dem er seit ge-
gegenjah, daß er
der je gelesen zu
nach zu kennen —
n klassischen Aus-
den!“ — Und end-
gen seines Schmer-
enblick, als einer
lfers des Vospo-
einem Sultan'schen
er ihn von diesen
er selbst die schön-

sen Todesengel auch sterblich sind, dürften wir nächstens zu melden haben, wenn man hohen Orts hinsichtlich gewisser Todesfälle nicht gar mit allzuprenger Discretion verfährt. — Unterdeß hat Sultan Abdul Azis den Nachfolger Said Pascha's in der Person Ismael's sanc-tionirt und hängt es nun von dessen Benehmen ab, ob und wie lange er den Thron des Vicelönigs besigen darf. Daß natürlich durch diese Veränderung auch die letzte Reise des englischen Gesandten, Sir Henri Bulwer, viel von ihrer Wichtigkeit verliert, braucht wohl kaum eigens bemerkt zu werden, eben so, daß der Sultan selbst glaubt, dadurch eine neue Stütze seiner Autocratenpolitik erhalten zu haben.

Hier in der Hauptstadt selbst ist durchaus nichts von Bedeutung zu melden. Der Sultan fährt fort, die eigenmächtigsten und oft widersinnigsten Befehle zu erlassen; das Ministerium verhält sich im Bewußtsein seines Provisoriums durchaus passiv; die Course halten sich in der Hoffnung der Reaktivität Fuad Pascha's auf guter Höhe; herrlichem Weiter sind wieder wühende Orcane gefolgt und die öffentliche Sicherheit leidet täglich und stündlich mehr.

Zur Waffentransportsache. Die Pforte, welche noch vor Kurzem nicht geneigt war, von ihrem vertragmäßigen Rechte, einen Untersuchungscommissär nach Bukarest und eventuell nach Belgrad abzuschicken, unter den gegenwärtigen Verhältnissen Gebrauch zu machen, scheint von dieser Ansicht zurückgekommen zu sein. Und allerdings wenn die Absendung des Pfortencommissärs auch nur den Erfolg hätte, den ganzen Verlauf des Waffentransportes in die Vasallenstaaten der Türkei authentisch festzustellen, so wäre schon dieses Resultat der Untersuchung ein für alle Eventualitäten sehr wichtiges.

„Serbobran“ erwartet von der nach Belgrad entsendeten türkischen Commission keine Lösung der zwischen Serbien und der Türkei obsehwebenden Wirren, indem der Knoten so verwickelt sei, daß er sich wohl nur mit dem Schwerte durchhauen lasse.

Deutschland. Die Candidatur des Herzogs Ernst von Coburg wäre also beseitigt; der Herzog hat, wie das Weimarer Telegramm sagt, entschieden abgelehnt, und „Daily News“ hätte sich wohl die diplomatische Höflichkeit ersparen können, zu behaupten, es habe diese Candidatur gar nicht stattgefunden. Die Ablehnung des Herzogs, die nicht augenblicklich, sondern erst nach vorhergegangenen Unterhandlungen erfolgte, zeigt eben, daß die Candidatur eine ganz ernstliche gewesen. Die Nachricht von dieser Ablehnung wird, namentlich in Deutschland und besonders bei den deutschen Regierungen, dieselben gemischten Empfindungen wachgerufen, welche durch die Bewerbung Herzogs Ernst um den Königsstuhl in Athen angeregt worden waren. Man mag über die politische Thatsache des Herzogs, über das Recht seiner Entscheidung, wo es ein entscheidendes Aufstreben gilt, über das Mehr oder weniger des ihm zu Gebote stehenden Muthes der Consequenz urtheilen wie man will, laugnen läßt sich nicht, daß es ein Fürst ist, der seine eigenen Wege zu gehen liebt, Wege, die ihn gewöhnlich von dem ausge-tretenen Pfade des officiellen Herkommens und der legitimen Gepflogenheiten ablenken. Er ist, gerade heraus gesagt, der großen Mehrzahl der deutschen Regierungen ein Dorn im Auge, und das gewiß viel mehr, als er

kommen und laß dich vor meiner Frau sehen; ich und trink und schlafe dann, und morgen früh sollst Du hören, wach trauriges Ereigniß sich an diesen gebrochenen Ast da knüpft.“

(Schluß folgt.)

Die Kunstreiterin.

Von H. v. Schraibhuon.
(Schluß. — Siehe Nr. 13.)

Fast zwei Jahre seit Eduard's Flucht waren verfloßen, und in dieser langen Zeit hatte er nur einmal und zwar gleich anfangs, von Berlin aus Nachricht von sich gegeben, woraus ersichtlich war, daß er in russische Kriegsdienste zu treten beabsichtigte. Von da an hörte man nichts mehr von ihm, und Frau von Rheinfeldt meinte oft bittere Thränen um den Verfloßenen, weil sie immer mehr die Hoffnung aufgab, ihn je wieder zu sehen. Lucie mußte zuweilen ihre ganze Verdachtsamkeit aufwenden, um die alte Dame zu überzeugen, daß Eduard noch am Leben sein müsse, und folglich die Hoffnung seines Wiedersehens nicht verloren sei. Lucie wohnte nämlich seit der glücklich vollführten Befreiung bei Frau v. Rheinfeldt, die nach der benachbarten Residenz gezogen war. Ihren Austritt aus der Gesellschaft des Herrn Gauthier hatte sie unmittelbar nach der Catastrophe bewerkstelligt und mit dem innigsten Danke das Asyl angenommen, das ihr die würdige Matrone angeboten hatte, die ihrerseits wieder zu unaussprechlichem Danke gegen die Retterin ihres Neffen sich verpflichtet fühlte. Anfangs war Lucie nur in der Eigenschaft einer Haushälterin eingetreten; je näher aber Frau v. Rheinfeldt das junge Mädchen kennen lernte, um so lieber gewann sie dieselbe und bald betrachtete sie sie wie ihr eigenes Kind, das ihr Erbs für den Neffen geben sollte. Lucie ihrerseits bestrebt sich, die Liebe der Baronin durch treue Erfüllung ihrer Pflichten und alle erdenklichen Aufmerksamkeiten zu vergelten, zugleich aber durch das, was in ihrer früheren Erziehung vernachlässigt worden war, durch Selbstunterricht nachzuholen. Es ging dies um so leichter, als vom Hause aus ein guter Grund in sie gelegt worden war und nur ein eigenthümliches Schicksal sie in ihre Laufbahn geworfen hatte. Ihr Vater war nämlich fürstlich v. . . scher Beamter gewesen, der aber, so wie ihre Mutter, frühzeitig gestorben war; um den Mißhandlungen einer hartherzigen Tante zu entgehen, war sie in ihrem ersten Jahre in die damals durch ihr Geburtsstädtchen reisende Gesellschaft des Herrn Gauthier getreten, der nebst seiner Frau sich des Kindes annahm, daselbe aber begreiflicher Weise für seinen Beruf erzog. Hier lernte sie zwar tüchtig reiten, auch hielt Frau Gauthier streng

etwa den deutschen Liberalen ans Herz gewachsen ist; die Hölle wären also einerseits froh gewesen, ihn außerhalb Deutschlands versorgt und beschäftigt zu sehen, während man ihm vielleicht andererseits doch nicht recht einen so großen und entscheidungsgereichen Posten wie der griechische Thron für Europa ist, in die Hände geben möchte. Nun er bleibt, wird das Spiel der gemischten Gefühle verkehrt beginnen: man wird hie und da bedauern, daß er nicht aus dem deutschen Fürstenrathe entfernt ist, und wird andererseits darüber ganz leise triumphiren, daß er nicht König wird, sondern einfacher Herzog von Coburg bleibt. Wie dem immer sei, die liberale Partei in Deutschland hat nicht zu bedauern, daß Herzog Ernst daheim bleibt.

Die „General-Correspondenz“ meldet nach Privatbriefen aus Turin: Die Vertreter der Actionspartei in Turin haben eine vertrauliche Adresse an die preussische Fortschrittspartei gerichtet, worin diese auf eine „allgemeine europäische Revolution“ im nächsten Frühjahr vertrittet und ersucht wird, sich mit dem „revolutionären Italien“ auf's innigste zu verschmelzen. Mehrere „Deutsche“, welche sich im Solde der italienischen Actionspartei befinden, darunter auch ein gewisser Sch., früher Handlungsbdiener in Defterreich, haben Auftrag erhalten, die verschiedenen demokratischen Vereine in Preußen in jenem Sinne zu bearbeiten.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 27. d. war in Folge der beginnenden Adressdebatte das Haus in lebhafter Bewegung, die Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Einleitung der Debatte erhält das Wort der Referent v. Sybel. Die Rede des Ministerpräsidenten v. Bismarck hat der Telegraph bereits ziemlich vollständig gebracht. Nach dem Ministerpräsidenten sprachen noch die Abgeordneten v. Unruh und Graf Schwerin. Ersterer ging so gleich auf die Bismarck'schen Auseinandersetzungen ein, und wies auf das schlagendste nach, daß, wenn die vom Ministerpräsidenten vorgetragene Theorie über den Artikel 99 der Verfassung und über das Budgetrecht des Hauses richtig wäre, das Abgeordnetenhaus nur eine beratende Befugniß hätte und daß dann die absolute Monarchie trotz der Verfassung fortbestehen würde. Graf Schwerin, der sich gegen den Adressentwurf der Majorität und für den Bismarck'schen Entwurf aussprach, protestirte zu Anfang seiner Rede unter allseitigem Beifall des Hauses gegen die Ansicht Bismarck's, daß der Satz „Macht geht vor Recht“ die Stütze des preussischen Thrones sei. Wenn auch Herr v. Bismarck später dagegen protestirte, daß er dies gesagt habe, so konnte Graf Schwerin mit voller Zustimmung des Hauses erwidern, daß doch der Grundgedanke seiner Rede gewesen sei, die Macht über das Recht zu stellen.

Berlin, 29. Jänner. In der heutigen Unterhausung wurde die Adresse — nach lebhafter Debatte und den Reden Reichenspergers, Sybel's, Schwerin's, Gneiss's und nach der Protestation Gulenburg's gegen die Beschuldigung des Verfassungsbruches, so wie nach Anfrage Bismarck's, ob die Majorität ein Ministerium bilden könne und wolle — mit 255 gegen 68 Stimmen angenommen.

Italien. Der neue piemontesische Justizminister Pisanelli will im ganzen Königreich Italien die Todesstrafe abschaffen.

darauf, das zur Jungfrau herangewachsene Kind in Sittsamkeit und Ehrbarkeit zu erhalten; aber in dem, was eine Jungfrau sonst zu wissen und zu erlernen hat, blieb sie weit zurück, da es bei dem Wanderleben der Gesellschaft hiezu an Zeit gebrach.

Während dieser Zeit hatte das kriegerische Drama im Norden eine ganz neue Wendung genommen. Kaiser Napoleon hatte, nachdem er Rußland mit Krieg überzogen, das brennende Moskau mit seinen Schaaren wieder verlassen, hatte im folgenden Jahre auf Deutschlands Ebenen neue Siege erfochten und neue Niederlagen erlitten, und sich zuletzt über den Rhein zurückgezogen. Die russischen Heere, verbunden mit den übrigen Fürsten Europa's, folgten ihm auf dem Fuße, alle Heerstrassen wimmelten von fremden Kriegeren, und so kam es, daß auch durch die Residenzstadt, in welcher Frau v. Rheinfeldt wohnte, ein russisches Armeecorps unter dem Fürsten Barclay de Tolly zog, das in die Umgegend in's Quartier gelegt wurde. Die höheren Officiere nebst deren Adjutanten waren vom Herzog zur Tafel geladen worden.

Es war schon ziemlich spät Abends, zu Anfang des Jahres 1814, als sich ein russischer Officier bei Frau v. Rheinfeldt zum Besuche melden ließ. Eine freundliche Ahnung sagte dieser, daß dies Niemand anders als ihr heißgeliebter Neffe sein könne. So war es auch. Ihr Eduard stand vor ihr, die Brust mit Orden geschmückt, zum Rittmeister avancirt und Ordonanzofficier des Fürsten Barclay de Tolly. Die alte Frau war vor Freude einer Ohnmacht nahe. Die Wonne des Wiedersehens war unaussprechlich, die durch die Anwesenheit der Retterin Eduard's noch erhöht wurde, an die er, wie gesagt, eine heilige Schuld abzutragen habe, und wenn er sie in der ganzen Welt hätte auffuchen müssen. Eduard mußte erzählen, wie es ihm seither ergangen, welche Schlachten er mitgekämpft und welche Strapazen er durchgemacht hatte. So interessant diese Episoden des großen Krieges aber auch waren, so fesselte die Baronin doch die Erzählung von seiner Aufnahme, die er heute beim Herzoge gefunden hatte, am meisten. Auch er war, wie die übrigen Officiere, dem Fürsten vorgestellt worden, und obgleich der Herzog bei Nennung seines Namens etwas fräppelt gewesen, und Oberst v. Friedberg, der bei der Audienz anwesend gewesen, seinen Herrn aufmerksam gemacht hatte, daß der russische Rittmeister v. Rheinfeldt und der ehemals in herzoglichen Diensten gestandene Lieutenant eine und dieselbe Person sei, so hatte doch die Sache eine glückliche Wendung genommen. Der geistreiche Fürst hatte nämlich, die gütigen Worte, die ihm in die Ohren geflüstert wurden, überhörend, erwidert: „Eine Taufe bewerkstelligt einen neuen

Der „Movimento“ bringt Nachrichten aus Caprera. Der General liegt zwar noch zu Bett, allein seine Wunde schreitet sehr schnell der völligen Heilung entgegen. Im Uebrigen ist er aber noch derselbe Schwärmer. Kürzlich hat Garibaldi an eine junge Russin, die ihm ihr Porträt geschickt hat, folgende Zeilen geschrieben: Mein liebes Kind! Sie bitten mich um ein Wort der Sympathie für Rußland, wo Sie geboren sind. Christus ward an den Ufern des Jordans geboren, und als er verkündigte, daß alle Menschen Brüder seien, fragte er nicht darnach, ob sie von dem Ufer der Kiewa oder von dem der Weichsel herstammten. Die Russen sind also unsere Brüder, weil ich gesehen habe, daß dieselbe Sonne, unser Aller Mutter, die schönen Trauben Italiens und das prächtige Getreide der unermesslichen Gefilde Ihrer Heimat zeitigt. . . Caprera, 10. Jänner 1863. Garibaldi.

In Turin ist soeben eine Broschüre „Die römische Frage“ von dem Abgeordneten Jacini erschienen, der man eine gewisse Bedeutung zuschreibt, weil die Ansicht verbreitet ist, daß das Ministerium ihr nicht fern stehe. Wie man weiß, hat das Ministerium Jacini in seinem Programm erklärt, daß es die berechtigten Ansprüche und Forderungen Italiens nie verleugnen werde, sich dabei aber bezüglich Roms ziemlich freie Hand behalte. Ist die erwähnte Broschüre nun wirklich ein Ausfluß der Anschauungen des Turiner Cabinets, dann stände äußerlich wenigstens, eine Ausöhnung mit Rom nicht allzusehr in weitem Felde — wenn Frankreich ernstlich will. Man wäre sogar in Turin geneigt, die weltliche Herrschaft anzuerkennen — wenn nur die französische Occupation aufhöre. Da heute — sagt nämlich die Broschüre — jede andere Lösung als unmöglich anerkannt ist, so muß man auch das jetzt ohne Widerstreben berücksichtigen, was bisher als unannehmbar erschien. Sich verpflichten gegen die weltliche Herrschaft keine directe oder indirecte Gewalt zu brauchen, heißt noch nicht verzichten auf moralische Mittel, auf Ermuthigung des liberalen Clerus und andere Wege, um der Partei der Verschönerung im Rathe des Papstes die Oberhand zu verschaffen. Wir würden übrigens unsere Rechte auf Rom vorbehalten, wie der Papst die seinigen auf Bologna vorbehält, und den Noten des italienischen Parlaments würde durchaus nicht widersprochen werden. Ist dieses Opfer an Eigenliebe einmal gebracht, so geht Alles von selbst. Die römischen und italienischen Elemente werden sich mischen, eine andere Atmosphäre wird sich um den heiligen Stuhl verbreiten, die Verwirklichung der freien Kirche wird möglich von unserer Seite, und alle Ursache von Mißverständnissen zwischen Frankreich, dem päpstlichen Stuhle und uns verschwindet. — Fragt sich freilich nur, ob Frankreich eine Ausöhnung Italiens mit Rom ernstlich will.

Einige Mazzinisten, unter ihnen viele ehemalige Garibaldi'sche Officiere, gaben vor einigen Tagen in Mailand mehreren ungarischen Legionären, welche in nordamerikanische Dienste treten, ein Abschieds-Bankett. Die Cava's auf Garibaldi, Mazzini, Kossuth, Klapka, die Republik, Italien und Ungarn nahmen kein Ende und waren mit so energischen Aeußerungen der Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Regierung und der Person des Königs selbst verbunden, daß die Behörde einschreiten und einige Theilnehmer verhaften mußte. Da sich unter den Verhafteten zwei Neffen Kossuth's befanden, so wurden dieselben zwar den folgenden Tag entlassen, jedoch aufseherisch, die Staaten Victor Emanuels soleglich zu verlassen.

Menschen, zumal eine Feuertaupe, und wer diese empfangen, hat keine andere Vergangenhait, als die des Ruhmes und der Ehre.“ Eduard betrachtete dies, und mit Recht, als einen Ausspruch der Amnesie. Die glänzendste Genugthuung für ihn war aber der Umstand, daß er mit seinem Todfeinde, dem Obersten Friedberg, der ihn hatte verderben wollen, an der Tafel desselben Fürsten speiste, der vor zwei Jahren sein Todesurtheil unterzeichnet hatte.

Rheinfeldt erfuhr übrigens kurze Zeit danach, in welcher Weise die Hand der Nemesis den Obersten v. Friedberg erreicht hatte. Derselbe hatte während des Feldzugs sein zum Ausmarsch bestimmtes Regiment zu commandiren erhalten. Bei der ersten Affaire aber, als das Regiment zum Einhauen befehligt worden, war der Oberst, der sich zurückgezogen, nirgends sichtbar, und als er nach dem beendigten Kampfe mit einer nichtsagenden Entschuldigung bei den Standarten sich wieder eingefunden, waren sämtliche Officiere zusammengetreten und hatten in einer Eingabe an ihren General erklärt, daß ihre Ehre ihnen nicht länger erlaube, unter einem Feigling zu dienen. Von diesem Tage an ward der Oberst als Gefangener hinter dem Regimente mitgeführt und nach Eintritt des Waffenstillstandes von einem Kriegesgericht zu ehrolofer Cassation und fünfjähriger Festungsstrafe verurtheilt worden. Der Herzog hatte nicht nur diesen Spruch bestätigt, sondern noch die Scharfung hinzugefügt, daß Friedberg nach Erhebung seiner Haft das Land für immer zu meiden habe, denn jetzt, nachdem der Günstling gefallen war, kamen die vielfältigen Vergehen und Gewaltthaten zur Sprache, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, und man unterhielt sich öffentlich davon, daß man ihn für jeher für einen Feigling gehalten habe. Lieutenant Unfried, der bei dem neuen Oberst sich als Adjutant im Regiment nicht mehr hatte halten können, hatte seinen Abschied nachgesucht, der ihm auch ohne ein Wort der Gnade ertheilt worden war.

Nach abgeschlossnem Frieden kam Eduard um seinen Abschied ein, der ihm in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gewährt wurde, in der Absicht, seinen Jugendtraum jetzt auszuführen, an der Seite eines geliebten Weibes, im stillen Familienkreise auf seinem Gute, das er ziemlich fern von der Residenz seines Vaterlandes besaß, sein Leben zu beschließen, ein Wunsch, dem Lucie und seine Tante aus vollem Herzen beistimmten.

Dorthin berief er Theobald als Aufseher, nachdem dieser durch einen Weinbruch in seiner seitherigen Laufbahn zum Invaliden geworden war, und trug durch einen freigebigen Jahresgehalt sein ihm gegebenes Versprechen ab, das er jetzt erst zu lösen in der Lage war.

Turin, 28. Jänner. In der Deputirtenkammer erklärte der Finanzminister, die Session werde fortgesetzt, um nicht die Votirung des Budgets für 1863 zu verzögern; er bittet die Kammer unverzüglich die Debatte zu beginnen, und die politischen Interpellationen zu beseitigen, welche hemmend wirken könnten. Er verspricht einen Finanzplan, und die Verwirklichung bedeutender Ersparnisse. Die Kammer begann die Debatte.

Napoli, 28. Jänner. Die bei der Fürstin Barberini saßten Documente enthalten ein chiffrirtes Schreiben, welches die Beförderung von Geld für König Franz II. und die Reconstitution des bourbonischen Comités ankündigt, und constatirt, daß die am 16. stattgefundene Demonstration ein Werk der im Dienste der Bourbonisten stehenden Republikaner war. Ein anderes Schreiben kündigt die Ankunft eines Verwandten von Lord Normanby an, und beklagt sich über die Verfolgungen der Bourbonisten.

Frankreich. Paris, 26. Jänner. Wie es heißt, hat die Regierung bereits Schritte in Petersburg gethan, um die russische Regierung von alzu strengem Einschreiten gegen die polnischen Aufständischen abzubringen. Man hofft übrigens, daß die ersten Depeschen die Farben etwas zu stark aufgetragen haben und daß dieser Ausbruch der nationalen Verzweiflung keine allzu schweren Folgen nach sich ziehen werde. — Es ist hier die Rede davon, daß Herzog Ernst von Coburg-Gotha demnächst, um den Kaiser zu besuchen, hieher kommen soll. — Das Werk des Herrn Kinglake über den Krim-Feldzug, dem eine für den Kaiser wenig schmeichelhafte Einleitung vorausgeschickt ist, soll für ganz Frankreich verboten worden sein. — Das Faubourg St. Germain ist sehr ungehalten über die Prinzessin Mathilde, daß sie am 21. Jänner eine Soirée gegeben hat. — Die Concession zur Gründung der ottomanischen Bank soll nun so gut wie definitiv den Herren Pereire, Salière, den Herzogen Galliera und Balmis ertheilt sein. — Der Kaiser hat über den bei der Erziehung seines Sohnes zu befolgenden Plan ein Schriftchen aufgesetzt, das in sehr wenigen Exemplaren gedruckt werden soll. — Unter den gestern decorirten Ausstellern befindet sich auch Leier, der berühmte Fabricant chirurgischer Instrumente, ein Deutscher, und Wolf, der Chef der großen Pianofabrik Wolf, Pöchel und Comp.

Paris, 29. Jänner. „France“ bringt einen Artikel über die Pressefreiheit in Oesterreich und sagt, das neue Pressegesetz sei eines der liberalsten in Europa.

Victor Emanuel hat den Grafen Christen zu zehnjähriger Haft begnadigt. Eine vollständige Begnadigung wird nachfolgen.

„Patrie“ schreibt: Man spricht von einer Annäherung zwischen Spanien und Italien. Weiter meldet dasselbe Blatt, die Unterhandlungen mit dem Herzog von Coburg seien bloß deshalb abgebrochen, weil der Herzog die Regentenschaft seines Herzogthums behalten wollte.

Contre-Amiral Boffe ersetzt im Commando in Mexico Jurien de la Gravière, welcher auf sein Verlangen nach Frankreich zurückgekehrt.

Die „Nation“ dementirt die von der „Europ.“ von Frankfurt gebrachte Nachricht, wonach Victor Emanuel den griechischen Thron für den Herzog von Aosta zurückgewiesen hätte. Sie bestätigt, daß ihm der Thron von Griechenland nicht angeboten wurde.

Griechenland. Athen, 24. Jänner. Die Ereignisse der letzten Woche lassen sich in wenigen Worten zusammenfassen: In der Maina ist, durch die Ungültigkeitserklärung einer dortigen Wahl, ein Aufruhr ausgebrochen, dessen Zweck noch nicht bekannt ist, dessen Ausdehnung indessen sich, bei dem Zustande der Maina, leicht über die ganze Provinz ausbreiten dürfte; die Regierung hat ein Bataillon Infanterie und ein Artilleriedetachement hieher beordert. In Megara und im Piräus fielen Conflict vor, in letzterem Orte waren französische Matrosen dabei theilhaftig; die Sache hat übrigens keine Bedeutung. In Nauplia ist, bei Gelegenheit eines Ausflugs des englischen Gesandten Herrn Scarlett nach Mycene, zwischen den Baccaroli und einigen Marinesoldaten ein Conflict entstanden, bei welchem ein englischer Unterofficier erschlagen wurde. Die Bevölkerung, welche den Gesandten mit enthusiastischen Demonstrationen zu Gunsten Alfreds empfangen hatte, war in Einnahme der Thäter sehr eifrig, so daß diese sogleich arretirt wurden. Die Regierung ist fortwährend getheilt; man erwartet allgemein den theilweisen Sturz derselben durch die Nationalversammlung. Die Nachrichten über die Räuberei sind in letzter Woche befriedigend gewesen; man hat mehrere Banditen gefangen, andere sind im Kampfe mit den Dorf-milizen gefallen. In Athen hat man eine Verbrüderung (durch eine kirchliche Ceremonie geweihte Vereinigung auf Leben und Tod) von mehreren tausend Individuen aus der Armee und unter den Bürgern entdeckt, deren Zweck anarchistisch gewesen zu sein scheint; der Urheber, ein früherer Polizei-Unterdirector ist arretirt worden. Die Nationalversammlung ist noch mit der Wahlprüfung beschäftigt, da sich die in den letzten Tagen geprüften Wahlacten als sehr complicirt herausgestellt haben; bei der Prüfung wird mehr der revolutionäre als der gesetzliche Standpunct festgehalten. Mehrere Wahlen sind bisher theilweise, andere ganz annullirt.

Griechische Throncandidaten. Die Telegramme und Correspondenzen der letzten Tage brachten uns nicht weniger als drei neue Throncandidaten für Griechenland. Man sieht, der Appetit kommt mit dem Speisen. Während ein Frankfurter Telegramm den Herzog von Aosta in die Liste der Thronwerber einreicht, meldet die „Gen.-Corr.“ Abweichend von einer Nachricht aus London, nach welcher Lord Palmerston den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar für den griechischen Thron in Vorschlag bringen würde, erhielten wir aus Brüssel folgende Mittheilung: Der nunmehrige Candidat Englands für den griechischen Thron scheint der mit dem Königshause nahe verwandte, in der britischen Marine als Vizekapitän dienende Fürst Ernst zu Leiningen zu sein. (Er ist am 9. November 1830 geboren, und seit 1858 mit der Prinzessin Maria von Baden verheiratet.)

America. New-York, 15. Jänner. General Banks und Commodore Farragut (Befehlshaber der Unionsflotte auf dem Mississippi, welche New-Orleans unterwarf) wurden, wie gerüchtweise verlautet, am Mississippi zurückgeschlagen; sonst ist keinerlei bedeutende Neuigkeit vom Kriegsschauplatz eingetroffen. 26 republicanische Senatsmitglieder haben in einer Denkschrift an Lincoln ihr Mißtrauen gegen die Regierung ausgesprochen.

Das Congreßmitglied Balandingham bestritt eine Waffenstillstand oder fremde Vermittlung ohne Entscheidung durch ein Schiedsgericht. — Der Geldmarkt war flott, Fonds fest 90½, Baumwolle fest 71, Weizen 2 höher. (Das Gold hat übrigens bereits ein Agio von 42 Percent erreicht.) Der Congreß hat das Gesetz über die Ausgabe von 100 Millionen Dollars in Noten angenommen. Spaulding hat erklärt, daß die Regierung unverzüglich 150 Millionen notwendig habe. — Die Unionisten haben das Project, Vicksburg anzugreifen, aufgegeben. Die Confederirten bestanden sich auf dem Rückzuge von Springfield (in Missouri?). Ein Gesetzesentwurf wegen der Enrolirung von 150,000 Negern wurde eingebracht.

New-York, 17. Jänner. Mac Clelland eroberte die Position der Confederirten in Arkansas. 7000 Confederirte, durch Kanonenbrote angegriffen, ergaben sich bedingungslos. Burnside überschreitet angeblich den Rappahannock, die Confederirten räumten theilweise die Fredericksburger Positionen. 1400 Confederirte wurden in Alabama geschlagen. Longstreet erlegte Bragg. Eine Botschaft des Präsidenten Davis sagt, der Friede sei erwünscht, aber unbedenklich ohne Unabhängigkeit. Die Neutralität Europas' benachtheilige den Süden. Die Kriegsschritte seien befriedigend. Ausdauer sei unerlässlich.

General Hindmann soll 10 Föderalisten-Officiere hingerichtet haben, als Widervergeltung, daß Oberst Meneil Querilla's hängen ließ. Die Interventions-Note, die das französische Cabinet nach Washington gerichtet hat, wird von den Londoner Blättern als sehr wichtig betrachtet; „Herald“ meint, man müßte sie mit Verdacht ansehen.

Einige New-Yorker Zeitungen und der „Richmond-Journal“ stimmen für einen Waffenstillstand. Dagegen sagt die „New-York-Tribune“: Wenn freundschaftliche Mächte eine Intervention angeboten, und diese erst vom Süden angenommen, so müßte der Norden dieselbe vorerst in ernste Betrachtung ziehen, ob sie seinen Pflichten angemessen sei.

Neuestes.

Berlin, 30. Jänner. Nach der „Norddeutschen Ztg.“ ist es mehr als möglich, daß der König die Adresse annehme, aber nicht durch eine Deputation. Dasselbe Blatt versichert, eine Kammerauflösung oder Vertagung sei nicht in Frage gekommen.

Paris, 30. Jänner. Im Senate wurde die General-discussion über die Adresse nach einer kurzen Debatte geschlossen. Der Artikel über Italien gab Anlaß zu einer Debatte, an welcher Thouvenel sich theilnahmte, der erklärte, er werde gegen den Artikel stimmen. General Goussier und Marquis Rochejaquelein nahmen gleichfalls Theil. Minister Villault schloß die Debatte über den Artikel und sagte, die Politik des Kaisers habe sich nicht geändert. Er wolle die Unabhängigkeit Italiens und jene des heiligen Stuhles, und unternehme es, sie zu vertheidigen.

Er hat in Rom ein religiöses non possumus gefunden und statet gegenwärtig in Turin ein politisches non possumus. Der Kaiser wird fortfahren zu verhandeln. Wenn der gegenwärtige Moment kein günstiger ist, so werde er warten; so ist die Politik Frankreichs. Der Artikel über Italien wurde beinahe einstimmig angenommen.

London, 30. Jänner. „Morning-Post“ schreibt: Nachdem Fürst Leiningen die griechische Candidatur gleichfalls abgelehnt hat, wird die Krone abermals dem Herzoge von Coburg angeboten. Thronfolger werde sein Neffe von der Linie Coburg-Kohary werden, welcher ohne Zweifel den griechischen Glauben annehmen wird. Die Bestimmung der Verfassung, daß der Herzog in Coburg residiren muß, dürfte mit Genehmigung des Landes Coburg beseitigt werden.

S. C. London, 30. Jänner. Mehrere der einflußreichsten Griechen Londons veröffentlichten in den heutigen „Times“ einen Brief, daß sie keinen andern als den Prinzen Alfred für den Thron Griechenlands wünschten.

Arad. Das Leichenbegängniß des allgemein betrauernten Patrioten, Carl Kornis, hat am vergangenen Donnerstag um 10 Uhr Vormittags in Gyhorok stattgefunden und hatten sich zu demselben eine große Schaar von Freunden eingefunden, welche sowohl von Arad, wie von der Umgegend herbeigeeilt waren, um dem geliebten Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen, dem es nach 14 langen, peinvollen Jahren der Verbannung, nur kurze Zeit gönnt war, die Luft der theuren Heimat, für den armen Verbannten ein Paradies, einzathmen und in das Auge seiner Lieben, seiner Kinder sehen zu können. Schweigend und ernst umstand die Freundes-schaar den Sarg und nur die Thränen, welche Angesichts des in herzerweichendem Jammergeschrei sich Luft machenden Schmerzes der jugendlichen Tochter des Verbliebenen, auf man's bärtigen Gesichte sich zeigten und ein hie und da hörbar werdendes tiefes Aufseufzen, zeugte von der schmerzlich erregten, bekümmerten Stimmung der Versammlung, welche alle Classen der Bevölkerung unseres Comitats in sich schloß. Das Schweigen aber, sowie die wahre und tiefe Trauer, die auf dem Gesichte eines jeden Einzelnen aus derselben ausgeprägt erschien, war bezeichnend als die glänzende Grabrede es hätte sein können. — Nachdem das Grab die irdische Hülle des theuern Verbliebenen umschlossen hatte, zerstreute sich die große Schaar Leidtragender in kleinere Gruppen, welche mehrfachen gastfreundlichen Einladungen folgten; doch die wehmuthsvolle Stimmung folgte auch in den kleineren Kreisen und selbst die edlen Gyhoroker und die noch edleren Ménéder Weine, welche die Gastfreundschaft den

Fremden in eben nicht knickerischer Weise geboten, konnten diesmal nur halb ihre Schuldigkeit thun und dieselbe nicht befeuern. In einem dieser, zumeist dem Arader Bürger- und Kaufmannstande angehörigen Kreise, wurde die segensreiche Idee angeregt, das Andenken an den Verbliebenen dadurch zu ehren, daß man für dessen rückgelassene Tochter einen Fond stiftet, der zu ihrer einzigen Ausstattung dienen könnte. Eine sofort von den Anwesenden eröffnete Subscription erzielte einen Baarbetrag von fl. 305. — Sodann wurde ein Comité ernannt, welches beauftragt wurde, dahin zu trachten, daß dieser Fond, welcher in der Arader Sparcassa zu hinterlegen ist, mit der Zeit bis wenigstens auf fl. 2000 anwachse. — Da ausdrücklich bestimmt wurde, daß dies Ziel nicht im Wege der Presse zu fördern sei, so wollen auch wir diesen Beschluß ehren und enthalten uns daher — so schwer es uns auch ankommt — die Namen jener Biedermänner zu nennen, welche diese wahrhaft edle Idee anregten und sie so rasch zur Ausführung brachten; noch auch die Theilnahme unserer Leser dafür in Anspruch zu nehmen. Was die Ersteren betrifft, so wird ihnen das Selbstbewußtsein, Gutes angeregt und ausgeführt zu haben, mehr sein, als alles Lob, das wir ihnen spenden könnten; die Letzteren hingegen werden auch ohne unser Dazuthun Gelegenheit finden, dem Drange ihres Herzens folgen und die Bemühungen des Comité's zur baldigen Erreichung des anzustrebenden Zieles, nach Kräften unterstützen zu können. —

Arad. Die Freitagnummer des „Alföld“ enthielt an der Spitze des Blattes folgende ihr von Seite des hiesigen k. k. Polizeicommissariats zugegangene Verord-nung:

35
res. Vom Arader k. k. Polizeicommissariate.

Dem Redacteur des politischen Tageblattes „Alföld“, zu Händen des Herausgebers und Eigenthümers Herrn Wilhelm Bittelheim

hier.

In Betracht der von Seite des Blattes „Alföld“ seit längerer Zeit verfolgten, den ausgesprochenen Regierungs-principien, sowie den religiösen Gesühlen gegenüber feindseligen und mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unvereinbaren Tendenz, sowie auch, daß bei der genannten Zeitschrift die von hier aus unterm 30. Juni v. J., Nr. 3. 13482 erlassene schriftliche Verwarnung resultatlos blieb, ferner daß gegen dieses Blatt — abgesehen von der mit dem allerhöchsten Annehmerlaß vom 19. November v. J. ausgefallenen kriegsgerichtlichen Untersuchung, laut welcher dasselbe wegen seiner Aufreizung zum Haß gegen einzelne Nationalitäten in Anklagestand versetzt wurde, — das kriegsgerichtliche Verfahren in neuester Zeit wieder eingeleitet werden mußte — hat Se. Excellenz der k. Statthalter von Ungarn mit hohem Erlaß vom 23. d. M. 921/Pr. und im Einvernehmen mit Sr. Excellenz dem k. ung. Hofkanzler vdo. 18. d. M. 50/Pr., sowie im Sinne des §. 22 der Preßordnung, das weitere Erscheinen des Tageblattes „Alföld“ gänzlich einzustellen beschlossen. Wobon die Redaction des „Alföld“, respective dessen Herausgeber und Eigenthümer Herr Wilhelm Bittelheim, mit dem Bemerkten verständigt wird, daß das weitere Erscheinen dieses Blattes von morgen an einzustellen sei.

Arad, 29. Jänner 1863.

Bolzano v. Kronstadt.

In Bezug auf obigen Erlaß erklären der Redacteur und Herausgeber des „Alföld“ in einer an die Leser des Blattes gerichteten Note, daß sie sofort die nöthigen Schritte veranlassen werden, um das Weitererscheinen des Blattes baldigst zu ermöglichen, und versprechen, im Falle diese erfolglos wären, die Ansprüche der Pränumeranten desselben anderweitig zu befriedigen.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Wir erlauben uns wiederholt auf das morgen Montag den 2. Februar Nachmittags um halb 5 Uhr stattfindende Concert des ausgezeichneten Pianisten Herrn Rudolf Willmers aufmerksam zu machen und verweisen bezüglich des Näheren auf das am Schluß unserer heutigen Nummer abgedruckte, äußerst interessante Programm. —

Wir erlauben uns unsere Leser auf die zum Benefice des strebsamen Schauspielers Herrn Krassai Donnerstag den 5. Februar stattfindende Vorstellung des Trauerspiels: „Bar Kochba, a zsidók utolsó királya és messiása“ aufmerksam zu machen, und glauben bei der allgemeinen Beliebtheit des Beneficianten demselben ein volles Hans mit Sicherheit in Aussicht stellen zu dürfen.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist es der umsichtigen Thätigkeit des hiesigen Sicherheitscommissärs Herrn Josef Ritt gelungen, die Räuber, welche in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. auf der Tanha des Herrn v. Forbáth einbrachen, zu ermitteln, wie auch die gestohlenen Gegenstände zu Stande zu bringen. —

Wie man dem „Wdr.“ aus Pest schreibt, soll gegenwärtig auch in ungarischen Regierungskreisen eine Krise eingetreten sein, welche durch die über Anbahnung des Ausgleiches divergirenden Ansichten zwischen dem Juber Curiae Grafen Apponyi und dem Hofkanzler Grafen Forgách herbeigeführt worden sei. — Ersterer rath, wie bekannt, in Wien zur Ernennung eines ungarischen Ministeriums mit Ausschluß des Kriegs- und Finanzdepartements, letzterer legt darauf weniger Gewicht, und will, daß der Landtag zu einer ihm geeignet scheinenden Zeit einberufen werde. Dieser Anschauung sollen seit Kurzem auch Herr v. Uerményi und andere Herren, die früher für die Ernennung eines Ministeriums plaidirten, beigetreten sein und es heißt, daß der baldige Rücktritt des Grafen Apponyi eben nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehöre. Der Correspondent setzt noch hinzu: Dies wäre allerdings zu bedauern, weil Graf Apponyi als der Vermittler zwischen der conservativen und gemäßigt

liberalen Partisanen doch nicht Mit Be in der gefällige veröffentlicht:

Durch geschäftigen Pester Correspondenz habe ich in den enthaltenen Ich veröffentlicht

die allerhöchsten Commissions-Mitglieder Man bringt die Sr. Exc. des welcher, sobald Commissions in

Der Cardinal-Prin nehmen beabsich soll sich Sr. geben, um der stifta in Pest allerhöchsten v. Szentiv gereift.

Wie lautwirthschaftl. Projest entse Antwort in in Grundentla vernehmen, ha dieser Deputat zu bewilligen

Die das Strafurcht hinsichtlich des hinsichtlich sei

Se. höchster Entsch. rechtlichen Prä Kaschauer Red. ordentlichem Be allergnädigst

Die Registrator an Staatsbuchhal Ud v a r h e l y bürgerlichen St

Der dem „Hlas“ d Herausgabe se

(Ei Statthalter i Prämonstraten Dlmás, welch Staaten aufhä rückzulehren u ihn das Verfa leitet werden u

Die Presse in den ist am 26. 3d werden. Der ten unehrliche Prunk, aber stalt, an dem licher Galawag Pfarrer Jatho

(So Philadelphie z in Sidney (Ne Handlungshaus lung, daß er Fußt, den erf beim Colonial-

Der lich den Sieg erfocht, ist, wie gehörte das Plattay. No. Franz und The aufgeführt. Se der höhere nor

Später in russi die Kämpfe im ein näher Ver böhmischen Lan

heiten und von Malakoff berich Paris nach U despotischen Pr des zweiten fra sische Colonie i Worgens im F als er keinen u

Behörde fand, und allmählig se bürgerlichen W seinem Hotel an Rede an sie, u werden, damit machen kann, i Herren! Der srieben. Ich n allein ich werde Serre (ein Ger wärts bleiben i

Schon in **2 Tagen**, das am **3. Feber l. J.**, erfolgt die Ziehung der **Graf St.-Genois 42 fl.-Lose.**

Dieses Anlehen ist mit Gewinnen von Gulden **73,500 — 52,500 — 21,000** etc. etc. und so herab bis 68 fl. 50 kr. angesetzt.
Jedes Los muß mit mindestens **68 fl. 25 kr.** verlost werden. Derart Lose verkauft im Original genau nach Tagescourse, sodann mit nur **4 fl. Angabe** auf zehnmönatliche Ratenzahlungen. Und zum Spiel für die Ziehung am **3. Feber d. J.** mittels Promessen, dem Gelege entsprechend, mit 50 fr. Stempel versehen, mit 3 fl. 50 kr.

Johann C. Sothen in Wien,
Großhändler und Wechselr. Stadt, am Hof 420.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Einsendung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 fr. für frankirte Zustellung der Ziehungsliste seitens des Verlosers ersucht.

Derart Lose sind in allen Wechselstuben und Lotterieverkäuferten zu haben.

Zur geneigten Beachtung.

Da mein beabsichtigter Realitäten-Ankauf unterbleiben ist, so beehre ich mich meinen pl. t. Kunden anzuzeigen, daß ich mein

Gasthaus „zur Spieluhr“

wieder fortführen und wie bisher für gute Speisen und Getränke zum **Frühstück, Mittag- und Nachtmahl** bestens Sorge tragen werde.

Für das mir bisher geschenkte gütige Zutrauen höflich dankend, empfehle ich mich der ferneren geneigten Beachtung des pl. t. Publikums achtungsvoll

Carl Bauer,
Gastgeber.

S. Goldscheider's Buchhandlung
(Hauptplatz, Ackermann'sches Haus)

Als bester Haussecretär für das bürgerliche und Geschäftliche ist Jedermann zu empfehlen: Die vierzehnte Auflage von **W. G. Campe, gemeinnütziger Briefsteller,**

oder Briefe und Aufsätze aller Art nach den bewährtesten Regeln schreiben und einrichten zu lernen, mit Angabe der nöthigen Titulaturen für alle Stände. — Vierzehnte Aufl. — Preis 1 fl.
Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält, außer einer kurzen Anweisung zur Orthographie und zum Briefschreiben, auch 180 vorzügliche Beispielen zu Erinnerungs-, Witt-, Empfehlungsschreiben, auch Besellungs- und Dankungsbriefe. — Ferner 100 zweckmäßige Formulare 1) zu Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, 2) Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Vercontracten, 3) Schuldschreibungen, 4) Quittungen, Vollmachten, 5) Anweisungen, Wechsels, 6) Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.
NB. Es ist dies einer der bestbearbeiteten Briefsteller, welcher sich durch bündige Kürze und prächtige Darstellung vortheilhaft auszeichnet.

Der belustigende Kartenkünstler,
oder Anweisungen zu leicht ausführbaren (113) Kartenkunststücken
Von **A. v. Meerberg,** Siebente Auflage. — Preis 70 fr. ö. W.
Dieses Büchlein enthält viele sinnreiche neue Kunststücke, die bei Privatunterhaltungen sehr viel Vergnügen gewähren und leicht ausführbar sind.

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist für angehende Handlungsbedienstete in zehnter Auflage zu empfehlen: **Die Handlungswissenschaft**

für Handlungslehrlinge und Handlungsbediente, zur leichten Erlernung 1) des Briefwechsels, 2) der Kaufsdrücke, 3) der Handelsgeographie, 4) des kaufmännischen Rechnens, 5) der Buchhaltung, 6) der Agio und Cours-Rechnung, 7) der Staatspapiere, Aktien- und Bankenscheine, 8) des Expeditionswesens. Mit 5 Vorlesungen zur Erlernung einer schönen Handschrift.
Von **F. Bohn,** — Dritte verb. Aufl. Preis 2 fl. 70 kr.
Angenehmen Kaufleuten können wir zur Erwerbung merkantilscher Kenntnisse kein besseres als das vorstehende Buch empfehlen, welches die wichtigsten Handlungskennntnisse, wie auch das Wissenswerthe von den Staatspapieren, von dem Aktienwesen und den Banken und dazu Anweisungen zur Schreibweise in 10 Lectionen enthält.

In vierzehnter Auflage erschien: **Knallerbse,**
oder:
Du sollst und mußt lachen.

Enthaltend 256 neue Anekdoten und Schwänke, zur Unterhaltung auf Reisen, in Gesellschaften und bei Tafel, von Künstlern und Gelehrten, wie auch von Friedrich dem Großen, Kaiser Josef II. und Napoleon III. Nebst 36 Anekdoten und Charaden
Von **Fr. Rabener,** — Vierzehnte Aufl. Preis 70 fr.
Mit Vergnügen wird man in diesem Bude lesen und viele dieser ausgezeichneten Anekdoten auf Reisen und in Gesellschaften wieder erzählen.

Eine Anweisung zum angenehmen Zeitvertreib:
Carlo Bosco, Das Zaubercabinet, oder: Das Ganze der Cassenspielerkunst.

Enthaltend (110) Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst mit Karten, Würfeln, Kugeln und Gelbfäden. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gelübden auszuführen.

537. P. (51-1.3)
1862. **Arverési hirdetmény.**

Deutsch Bernát aradi lakos részére — déznai Griner Ignác-tól lefoglalt két sárga, 15 markos paripaló, két egyéves csikó, két sötét pej igásló, két bivaly és 100 köböl buza, az **1863. évi február hó 12-ik napján,** d. e. 10 órakor, Boros-Sebesben heivásár alkalmával a legtöbbit igéronék kész pénz lefizetése mellett nyilvános árverésen eladatni fognak.
Mely árverésre a venni akarók hivatalosak.
Boros-Sebes dec. 23. 1863.
Missits M.,
szolgabíró.

Photografie.
Der Geseftigte beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sein Photografie-Glas-Salon, in der **Forraygasse, im Graf Nádasdy'schen Garten,** mit allen Bequemlichkeiten versehen, bereits eröffnet ist.
Es werden daselbst alle vorkommenden Arbeiten ohne Unterschied der Witterung übernommen und nur die zur Zufriedenheit des geehrten Publikums gefertigten Bilder abgegeben.
Max Auerbach,
(4-6) Photograph und Schildermaler

Anzeige.
Der Geseftigte empfiehlt den Herren Fassbinder-Meistern alle Gattungen **Binder-Werkzeuge** zu billigsten Preisen.
Franz Zircher,
Bindermeister und Bankrichter, 3 Rappengasse Nr. 1.
(32-1)

Aufforderung.

Aus der Mittheilung des Cassiers bei der am 6. Jänner l. J. abgehaltenen Ausschussung des hiesigen Casino-Vereins geht hervor, daß alle bisherigen Verfügungen und Aufforderungen bezüglich Einzahlung der Rückstände nicht das gewünschte Resultat boten, was zur traurigen Folge hatte, daß die Casse bei Leistung von laufenden Zahlungen Schwierigkeiten begegnete; in Folge dessen sah sich der leitende Ausschuss zur Regelung des Cassazustandes, sowie zu seiner eigenen Rechtfertigung genöthigt zu beschließen:
a) Daß das Namensverzeichnis jener vom Jahre 1860, u. 1861, im Rückstand befindlichen Mitglieder, im Falle sie auf diese vorläufige Aufforderung hin im Verlauf von **14 Tagen** ihre Schuld bei dem Vereinskassier nicht tilgen, in den Casino-Localitäten — an einem öffentlichen Orte — zu fortwährender Erinnerung angebracht werde.
b) In Betreff jener mit der Einzahlung für das Semester 1862, noch im Rückstand befindlichen Mitglieder aber hat der leitende Ausschuss verfügt, da Viele der Ansicht sind, wienach sie ihre Gebühren erst nachträglich einzuzahlen haben, daß dieselben im Wege der hiesigen Blätter aufzufordern seien, sich hinsichtlich der Einzahlungen streng an die Statuten zu halten, in denen es ausdrücklich heißt, daß jedes Mitglied seine Einzahlung auf ein halbes Jahr im Vorhinein zu leisten hat.
c) Jener Abonnent (foglalkozó) aber, der seine Gebühr 14 Tage nach Beginn des Vierteljahres nicht pünktlich einzahlte, hat im Sinne der Statuten sofort aufgehört Abonnent zu sein.
Die Direction.
(38-2)

ANZEIGE.
Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, daß wir auch in diesem Jahre **Ostermehl (החמץ)** unter Aufsicht des hiesigen ehrbaren Ober-Rabbinats erzeugen; wir liefern dasselbe laut unserem zu jener Zeit bestehenden Preis-Courant, mit Zuschlag von 20 fr. ö. W. pr. Ctr. für Ritualspesen, rabattiren aber vom Gesamtbetrage 5%.
Unsere Erzeugnisse der geneigten Beachtung empfehlend, ersuchen wir höflich, uns allfällige Bestellungen spezifisch frühzeitig aufzugeben, um allen Anforderungen entsprechen zu können.
Brüder Neuman.
(48-1.3)

zu haben: (21-2)
Von **Prof. Kerndörfer** — Sechste Aufl. Preis 1 fl. 75 kr.
Durch die 110 überraschenden Taschenpielerkunststücke, sowie die 19 Kunststücke mit Würfel und Spielfarten und 69 interessanten arithmetischen Belustigungen haben sich schon Tausende auf die angelegentlichste Weise vergnügt.

(Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 20,000 Exemplare abgesetzt wurden: **Galanthomme,**

oder der **Gesellschafter, wie er sein soll.**
130 Anweisungen, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 39 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartensprüche. Von **Professor S. t.**
Zehnte Auflage. Preis 1 fl. 70 kr. ö. W.
Es ist dies nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, es ist zugleich ein Buch für Liebende, ein Anekdotenschatz, ein Blumendeepter, ein Gelegenheitsdichter, eine Auswahl von Gesellschaftsspielen, wie auch ausgezeichnete Trinksprüche und Toaste.

Um die Sprache des Herzens zu Gemüth und Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch erschienen: **Briefsteller für Liebende beiderlei Geschlechts.**

Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse, im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 Polterabendsherzen und Hochzeitsgedichten.
Von **Gustav Wartenstein,**
Sechste Auflage. Preis 1 fl. ö. Währ.
Dieses schöne Buch gibt Anleitung, sich geliebten Personen mit Nützlichkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache mitzutheilen.

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen, und sich stets mit Anstand zu benehmen, liefert die besten Anweisungen die sehr zu empfehlende Schrift: **Neues Komplimentirbuch.**

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 13 Anekdoten beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 35 Stammbuchverse, — eine Blumenprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte. Von **Fr. Mayer.**
Dreißigste Auflage. Preis 85 fr.
Von allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist dies von Fr. Mayer herausgegebene das beste, vollständigste und empfehlungswertheste, was auch schon der Absatz von 30,000 Exemplaren in 23 Auflagen beweist.

Der hochgeehrten Damentwelt zur Verhinderung des Ausfallens der Haare, und allen Kahlköpfigen zur Wiederbehaarung, empfehlen wir die durch 1000 glückliche Erfolge in ihrer Wirkung berühmte gewordene **F. P. privo.**
MEDITRINA-Haarwuchs-Kraft-Pomade
in Verbindung mit dem gleichnamigen **orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser,** welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und keiner weiteren Empfehlung mehr bedürfen.
Dieselben sind pr. Fiegel o d e r Flacon à 1 fl. 80 fr. in nachbenannten Apotheken und Handlungshäusern frisch und unverfälscht vorräthig:
Wien in der k. k. Hofapotheke.
Arad bei den Herren Hermann Elias, Kerzen-, Seifen- und Parfumerie-Niederlage, Kirchengasse, u. Tones & Freyberger.

Agram: Gratian Mihic, Apoth.	Miskolecz: J. v. Böhményi, St. Csáky Szabó.
Baja: Josef Herzog.	Mohács: Julius Pirker, Apoth.
Beregszász: Csizsán Ruszák, Apoth.	Mühlbach: G. Adolf Weisbüchel.
Bistritz: Dietrich & Fleischer.	Nagyabony: Aug. v. Lukács.
Bogsan: C. Pech, Apoth.	Nagybánya: Josef Horacek.
Bonyhard: Josef Kramolna, Apoth.	Neusatz: Ferd. Schreiber.
Broos: Gustav Spech, Apoth.	Nyiregyháza: G. Forgách.
Caransebes: M. Stoicschitz.	Ofen: Demeter József Simovics.
Carlsburg: Joh. Hub, Buchh.	Oravitz: E. Rosenthal & Comp.
Joh. Wagner, Buchh.	Pancsova: Peter Kranzberger, D. Stojanovits.
Csaba: J. Gagay, Apotheker.	Pest: Joh. v. Köröf, Apoth. Haupt-Depot für Ungarn.
Debreczin: Carl Rothschütz.	Peterwardein: E. C. Junginger.
Franz Borkos, Apoth.	Pétervávár: A. v. Drondy.
Dees: Samuel Kremer.	Pressburg: A. F. Grobmann.
Erlau: J. Wessely, Apoth.	Raab: Johann Rindermann.
Esseg: Max v. Haroslovic, Apoth.	Schäarsburg: J. B. Michelsbacher, Sohn & Leutsch.
Fiume: Johan Prohem, Apoth.	Siklós: Alex. Nyerz, Apoth.
Földvár: A. Waller, Apoth.	Steinamanger: J. v. Piliák, Apoth. Alois Rudolf, Apoth.
Fünfkirchen: Carl Zaf.	Stuhlweissenburg: A. Legmann, Joh. v. Braun, Apoth.
Gross-Bereck: Wegling & Harßányi.	Szathmár: J. Weis.
Gross-Kaniza: E. Galphen	Szegedin: Michael Kovács, Apoth.
Grosswardein: Ant. Zank.	Szentes: J. Prohaska, Apotheker.
Gyöngyös: J. Kozianovits, Apoth.	Szolnok: Stefan Schickel, Apoth.
Hatszég: A. Lengyel & Sohn.	Temesvár: Eduard Kraut, J. B. Colquair.
Bela Mátéfy, Apoth.	Tisza-Ujlak: W. Kofcs, Apoth. als General-Agent d. Szathmárer Marmoröser u. Bereg-Ilgoöser Comitatus.
Hermannstadt: J. F. Zöbner.	Tokaj: August Kröber, Apotheker.
Kaposvár: Jacob Kohn.	Torda: Gabriel Wolf, Apoth.
Kaschau: Ed. Schwig.	Udvarhely: E. Em. Bugassy.
Klausenburg: Joh. Rudy's Erben.	Warasdin: Ed. Leis, Apoth. Dr. A. Gatter, Apoth.
Komorn: E. Grötschel, Apoth.	Werschetz: Josef Bächer.
Kronstadt: G. Johann's Sohn.	
J. v. Chertyganyff & Sohn.	
Léva: Ed. Wolmann, Apoth.	
Losoncz: J. E. v. Boly.	
Lugos: J. Kronetter, Apotheker.	
Makó: Adolf Nagy, Apotheker.	
M. Theresiopel: Jg. Hofbauer, Apotheker.	
Mediasch: J. F. Drondy.	

Die zu sehen, stehenden, Ar kai gerichtlich
Gold
ein den Gattungen Bau-
Ueb
und fortit Detail- od auch alle
Ende de
von verid (von 1/4 kaufen ist
DER PERSÖNLICH 27. Aufl. In Umhlag
27. Aufl. — Ueber d noch etwas z

P. T.

ARAD im Jänner 1863.

Wir beehren uns die höfliche Anzeige zu machen, dass wir am hiesigen Platze mit behördlicher Bewilligung unter der wechselseitig protokollierten Firma:

ROTH & ROSENFELD

Producten-Commissions- & Speditions-Geschäft

etabliert haben. Mit der Versicherung, dass wir stets bestrebt sein werden, alle an uns gerichteten Aufträge pünktlich, reell und dem uns zugewendeten Vertrauen entsprechend auszuführen, halten wir unsere erg. Dienste bestens empfohlen.

Achtungsvoll Ignaz Roth, Ludwig Rosenfeld.

Comptoir: Herrngasse, im Hotel „zum weissen Kreuz“, anstossend an Hotel „Vas“.

45-1,3

An die Herren Wertheim & Wiese f. k. landesbef. Fabrikanten feuer- und einbruchssicherer Cassen in Wien.

In der Nacht von gestern auf heute wurde mittelst Durchbruchs der Wölbung gewaltsam in das Casseninnere des gefertigten Steueramtes eingedrungen. Das die von Ihnen im Jahre 1856 bezogene Cassen konnte trotz der sichbaren Gewaltanstrengungen nicht geöffnet werden, und rettete dem hies. Arz. den Inhalt. Indem dieser neue Fall wieder von der Vorzüglichkeit Ihres Fabrikates zeugt, beehren wir uns hievon beachtungsroll Ihnen diese Mitteilung zu machen.

K. k. Steueramt Szarvas am 21. Jänner 1863.

Johann Binder, f. k. Steuer-Einnehmer.

(45-1)

Franz Weber, f. k. Controlor.

Wichtige Erfindung eines werthvollen Haar-Pigments!

Med. Dr. Béringuier's

kais. kön. allerhöchst privilegiertes

VEGETABILISCHES HAARFÄRBUNGSMITTEL.

Neuerfundenes, von den berühmten medicinischen Autoritäten geprüfetes, als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkanntes Mittel, um die Kopf- und Barthaare so wie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen zu färben, ohne die Haut zu befeuchten und Geruch zu hinterlassen. Die Anwendung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcoulouren höchst natürlich und ein Fehlschlagen der Färbungsoperation ganz unmöglich.

Nach erfolgter Färbung, welche durchaus dauerhaft und intensiv und je immer nur anlässlich des nachwachsenden Haares zu erneuern ist, kann man sich in gewohnter Weise jeder guten Pomade und jedes reinen Haaröles bedienen. Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel ist in zwei Flacons, Nr. I. und Nr. II. bezeichnet, gefüllt, und wird überall zu dem festen Preise von 5 fl. ö. W. verkauft; eine Gebrauchs-Anweisung, sowie die zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schaalen sind beigelegt.

Für Arad ausschliesslich echt vorrätig bei Tedeschi & Zukovits.

sonst auch in Bekes-Csaba: Apoth. Jos. Laczay, Csanad: Johann Telbisz, Csongrad: Jos. Grossmann, Debreczin: Josef Csanak & Comp. und Apoth. Carl Rothschnek, Batta: Apoth. J. Braumüller, Facset: David Hirschl, Fegyehaza: S. M. Varga, Gyula: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, Grosswardein: Mathias Huzella und Anton Janky, Hallas: D. Hirschler, Hatzfeld: Joh. Telbisz, H.-M.-Vasarhely: Jos. Braun & Comp., Keeskenet: Georg Markovits, Kis-Ujszallas: Sam. Nagy, Lippa: Demeter Mits, Lugos: Ant. Schiessler, Makó: Samuel Osovsky, Nadudvar: Salamon Lippe, N.-Sz.-Miklos: Fr. Klar, Nagy-Kikinda: A. Jul. Komka, Oravitz: Julius Schmalch, Oroshaza: Stefan Szekany, Puspok-Ladany: Paul Wessely, Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovacs, Apoth. Albert v. Kovacs und Fischer & Schopper, Szentes: Gust. Eiszdorfer, Apoth. und in Szoboszló: bei Jacob Tury.

(40-2,3)

Heu-Verkauf.

In dem Markorte M.-Essl nächst Butthyn sind bei der dortigen herrschaftl. Wirthschaft circa 170 vier-spännige Fuhren Heu 1862-er Fehlung, zu verkaufen.

Kaufstübe wollen sich gefälligst entweder an das dortige Wirthschaftsamt, oder direct an den Besitzer der Herrschaft, Herrn Rudolf v. Almay in Pest, „Burmhof“, wenden.

M.-Essl am 23. Jänner 1863.

(37-3,3)

Eine Erzieherin,

die im Ungarischen, Deutschen und Hebräischen Unterricht ertheilen kann, wird von einer Familie auf dem Lande aufzunehmen gesucht.

Näheres unter der Adresse Witwe Wolheim in Verzova.

LOTTERIE

zum Besten der Armen.

Ziehung am 17. Febr. 1863.

Gewinne: 1000 und 100 Ducaten in Gold, 1000 und 100 Vereins-Silberst., 100 Silber-Gulden,

und eine Menge andere Gegenstände von Gold, Silber, Bronze, Porzellan, Glas, dann platirte Waaren, Gemälde etc.

2000 Treffer, im Werthe von circa 40.000 Gulden.

1 Los kostet 50 kr.

Abnehmer von 5 Losen erhalten 1 Gratislos.

Joh. C. Solthen in Wien.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Einwendung des Betrages, so wie um Verschließung von 30 fr. für die Ziehungsliste f. 3. ersucht.

Derlei Lose sind zu haben in

H. Goldscheider's Buchhandlung,

Hauptplatz, im Altkarntner Hause.

(39-2)

Wir geben

theilungen des

Warschauer M

heit, da die C

Petersburg un

schte vernimm

Blonsk im Ge

ständigen occ

besezt sind.

hatten die Inf

men, doch nach

erobert. — Fa

schnell die De

rungsflüchtigen

sucht, befindens

Landvolk hat d

nahme gezeigt

Gegenden zeigt

darmierie-Over

wurde, hatte

einer politisch

Insurgenten

abgeschien, als

Kampf stattgef

lich gegen die

verfährt man

die Weisung

theilungen zu

operiren. — W

Insurgentencorps

sich in Warscha

ciellen, eine P

station zum R

delle von War

stantin. König

sich an diejer

daß die Regier

beginnt. In d

am 26. Jänner

gene Aufständi

Dem Auff

blätter wenig

ste besprechen

Wenschlichkeit.

— wird vermu

bergeschlagen

obersten Städ

herrschaft wird

wird nichts erf

haben und daß

Die kaiserl. königl. privil. Erste österreich. Versicherungs-Gesellschaft

IN WIEN,

Gewährleistungscapital circa 5,000,000 Gulden öst. Währ.,

übernimmt folgende Versicherungen:

- a) gegen Feuerschäden an unbeweglichem und beweglichem Eigenthume jeder Art, namentlich an Gebäuden, ferner an häuslichem Mobiliar, Wäsche, Kleibern, Porzellan, Waarenlagern, Feldfrüchten etc.; b) gegen Transportschäden an Waaren bei ihrer Verladung zu Wasser und zu Lande und c) Lebens-, Renten- und Aussteuer-Versicherungen in verschiedenen Combinationen laut der gratis zu erhaltenden Prospekte.

Ferner bildet sie:

Kinder-Versorgungs-Cassen,

welche eine gute Gelegenheit darbieten, Kindern bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters ein Capital zu sichern. Die f. k. privil. „Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft“ deren constantes und liberales Verfahren während ihrer 33jährigen Wirksamkeit von vielen Tausenden aus Erfahrung beurtheilt und gewürdigt worden ist, hat bereits

circa neunzehn Millionen Gulden an Entschädigungen ausbezahlt.

Statuten, Prospekte aller Art, Antrags-Formulare, so wie jede gewünschte Auskunft erhält man bei allen General-, Haupt- und Special-Agenten der f. k. privil. „Ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft“.

Zu allen obigen Versicherungs-Annahmen, zu den möglichst billigen Prämienätzen und unter den vortheilhaftesten Bedingungen, empfiehlt sich die

Krauser Haupt-Agentenschaft

der f. k. privil.

Ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft

Krausz & Herz,

Hauptgasse, Winkler'sches Neugebäude.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table with columns for Staatsfonds, Grundentl. Oblig., Prioritäts-Oblig., Industrie-Actien, Wechsel, 31 Tage Sicht, and Comptanten. Rows list various financial instruments and their prices for the years 1862 and 1863.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Hc. Gebäude.

Prämie

Für Arad:

Ganzjährig 10 fl. Halbjährig 5 fl. Vierteljährig 2 fl.

Erscheint jeden

Nro. 1

währen fort.

Nachrichtengef

hört sind. W

nicht eingetrof

wieder zersto

die Sache so a

ritt werden ka

aufgerissen se

Bahnstetörun

der an Wieder

drohen. Ein

den Insurgent

sich vor ihren

hochen, wenn

ist auch bei d

Lastraun veru

weg zerstört

anagerrissen, w

die Wächter w

entblößten Sch

so stark, daß

gen zertrümme

sonenzug aus

Verteignug m

haben die Au

nommen. Wla

Einen Eisenba

hat man auf

Feuer auf der

hen weggenom

Aus S r z

unterm 25. ge

viele in Polen

zurück mit der

stehe, und ihre

eventualitäten

drungen hätten

mit aller Kraft

als militärisch

einen früher

Vogdan, der

lassen hat, in

Warschau's g

Insurrection

polnischen St

ymus etc., sind

polnische an

uniformirte, le

Insurgentenba

werden mit B

Wir geben

theilungen des

Warschauer M

heit, da die C

Petersburg un

schte vernimm

Blonsk im Ge

ständigen occ

besezt sind.

hatten die Inf

men, doch nach

erobert. — Fa

schnell die De

rungsflüchtigen

sucht, befindens

Landvolk hat d

nahme gezeigt

Gegenden zeigt

darmierie-Over

wurde, hatte

einer politisch

Insurgenten

abgeschien, als

Kampf stattgef

lich gegen die

verfährt man

die Weisung

theilungen zu

operiren. — W

Insurgentencorps

sich in Warscha

ciellen, eine P

station zum R

delle von War

stantin. König

sich an diejer

daß die Regier

beginnt. In d

am 26. Jänner

gene Aufständi

Dem Auff

blätter wenig

ste besprechen

Wenschlichkeit.

— wird vermu

bergeschlagen

obersten Städ

herrschaft wird

wird nichts erf

haben und daß